

Dresdner Universitätsjournal



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN

Inklusiv:
Fünf neue Tandems
im Uni-Sportzentrum Seite 2

Spannend:
Sind Elektroautos
die perfekte Lösung? Seite 4

Erwartungsvoll:
Freut sich das
Gehirn auf Alkohol? Seite 5

Gebraut:
TUD-Chemiker
auf Bierpfaden Seite 7

UNI-TAG
28.05.2016
tu-dresden.de/unitag

MACH
DICH
SCHLAU.

Brennende Energiefragen

»Die Bändigung des grünen Zappels« lautet der Vortrag von Prof. Hans-Werner Sinn, mit dem am 18. Mai, 18.30 Uhr, die Vortragsreihe »Zukunft – Energie – Zukunft« fortgesetzt wird.

Unter diesem Titel laden die TU Dresden und die Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig zur Diskussion mit renommierten Wissenschaftlern über die Energiefragen des 21. Jahrhunderts ein. Organisiert wird das Veranstaltungsformat vom Institut für Energietechnik der TUD. Im weiteren Verlauf der Reihe werden der Forst- und Bodenwissenschaftler Reinhard Hüttl, der Physiker und Philosoph Armin Grunwald und der Klimaforscher Hans von Storch zu Gast sein.

Im nächsten Vortrag wird am 30. Mai 2016, 18.30 Uhr, Prof. Reinhard Hüttl über die »Energiewende und die Ressourcenproblematik« sprechen. Beide Vorträge finden im Festsaal des TUD-Rektorats, Mommsenstraße 11, statt.

S.K./UJ

»Weitere Informationen und alle Vortragstermine stehen unter www.saw-leipzig.de/de/aktuelles. Wegen der Platzkapazität wird um Anmeldung gebeten unter i.energietechnik@tu-dresden.de.

US-Gold für TUD-Imagefilm

Die englischsprachige Fassung des TUD-Imagefilms »Hochspannung« wurde beim 49. Annual WorldFest-Houston International Film & Video Festival mit einem Remi Award in Gold (Kategorie »Science & Research«) ausgezeichnet.

In dem im Jahr 2015 fertiggestellten Film »Incredibly exciting – TU Dresden« zeigt die TUD ihre Leistungsfähigkeit in Lehre und Forschung. In fünf Themengebieten, die stellvertretend für alle Bereiche der Universität stehen, beschreibt die TU Dresden, wie sie an der Lösung der globalen Probleme der Menschheit arbeitet. Unter den Überschriften »Luft zum Atmen«, »Wasser zum Leben«, »Heilung für Kranke«, »Akzeptanz für Fortschritt« und »Elektronik der Zukunft« geben Wissenschaftler Einblick in ihre Arbeit.

Die einzelnen Themengebiete werden umrahmt von der spanischen Geigerin Elina Rubio, die in der Hochspannungshalle der TU Dresden musiziert.

Seit seiner Premiere im Januar 2015 wurde der Film bei zahlreichen Gelegenheiten wie Kongressen und Messen gezeigt.

Produziert wurde der Imagefilm von der Dresdner Produktionsfirma AVANGA.

Das WorldFest in Houston/Texas gilt als eines der größten und ältesten Film- und Videofestivals der Welt. mag

»Der Film steht unter <https://www.youtube.com/watch?v=Rxl7jKocBE>.



Clown Zitzewitz (Johannes Scheidweiler, Gymnasiast, r.) und sein Freund Zottelfloh (Sandra Herrmann, Mitarbeiterin am UCC, l.) beim Shooting im Keystudio des TUD-Medienzentrums. Foto: UCC/Dr. Friederike Stölzel

Clown Zitzewitz und der Sonnenschutz

Eine DVD vom Medienzentrum der TUD und dem UCC zeigt Kindern, wie man sich richtig sonnt

Sonnenschutz ist ein wichtiges Thema – nicht nur im Sommerurlaub, sondern auch im Alltag. Vor allem Kinder halten sich zum Spielen und Toben häufig im Freien auf – das ist gut so. Doch ist ihre empfindliche Kinderhaut hier auch den schädlichen Wirkungen der im Sonnenlicht enthaltenen UV-Strahlen ausgesetzt. Wissenschaftliche Studien haben gezeigt, dass jeder Sonnenbrand im Kindesalter, das heißt, auch schon eine leichte Rötung, das Risiko erhöht, später an Hautkrebs zu erkranken. Deshalb ist es ganz besonders wichtig, Kinder vor der Sonne zu schützen.

Das Projekt »Der Sonnenschutz-Clown« wurde entwickelt, um Kinder und Erwachsene für das Thema Sonnenschutz zu sensibilisieren. Die Kindertageseinrichtungen und Schulen erhalten umfassende Informationen und Unterstützung bei der Umsetzung konkreter Sonnenschutzmaßnahmen. So lernen die Kinder, welche Rolle Schatten, Kleidung und Sonnencreme beim Thema Sonnenschutz spielen. Das Projekt wurde auf Basis des Theaterstücks »Clown Zitzewitz und der Sonnenschutz« der Arbeitsgemeinschaft Dermatologische Prävention e.V. und der Deutschen Krebshilfe entwickelt.

Die Mitarbeiter des Universitäts KrebsCentrums (UCC) am Dresdner Uniklinikum haben sich zur medialen Begleitung und Umsetzung wieder an das TUD-Medienzentrum gewandt. Hier wurde im Jahr 2014 bereits erfolgreich das Projekt »Be smart against cancer« absolviert.

Szenische Produktionen mit Kindern sind eine Herausforderung, noch dazu wenn sie unter gehörigem Zeitdruck passieren müssen. Es galt, drei Produktionen mit Schwerpunkt »Sonnenschutz« zu planen, zu organisieren und umzusetzen. Endergebnisse sollten ein Musikvideo – der »Sonnen-Checker-Rap«, ein Kurzfilm und ein Pantomime-Stück sein. Diese sollten dann später gemeinsam mit einem thematischen Kinderlied in eine DVD münden. Nach erfolgreichem Casting und intensiver Produktionsvorbereitung (Location, Kostüm, Maske, Komposition etc.) ging es an heißen Sommertagen an die Filmsets. Das Szenenbild wechselte vom Johannstädter Elbufer zum Neumarkt, vom Skater-Areal mit Hip-Hop-Flair zum romantischen Natursee. Ergänzt wurden die »Open-Air-Szenen« durch diverse Nachdreh im Studio. Im Hinblick auf die Arbeit mit Kindern »genehmigten« sich die Produzenten ein eher

schlechtes Drehverhältnis (Verhältnis Nutzmaterial zu Rohmaterial). Um die Kinder nicht durch zahlreiche Wiederholungen zu strapazieren, wurde die Kamera da schon mal »laufen gelassen«. So entstand eine Fülle von Material, aus dem dann später am Schnittplatz komfortabel ausgewählt werden konnte.

Inhaltlich ist die Sache schnell auf den Punkt gebracht. Wenn Clown Zitzewitz in den Sommerurlaub fährt, geht beim Sonnenschutz so einiges schief und – schwuppditwupp – ist sein Rücken so rot wie ein Marmeladenbrot. Gut, dass er Freunde hat, die ihm zeigen, wie man sich richtig vor der Sonne schützt. Die Filme und Lieder auf der DVD vermitteln für Kinder die richtigen Sonnenschutzverhaltensweisen – altersgemäß, lustig und nachhaltig! Die Produkte sind:

1. Clown Zitzewitz und der Sonnenschutz – Der Film (14 Minuten, Kindergarten, 3 bis 6 Jahre)
2. Clown Zitzewitz und der Sonnenschutz – Pantomime (4 Minuten, Kindergarten und Grundschule, 3 bis 10 Jahre)
3. Das Lied vom Sonnenschutz (3 Minuten, Kindergarten, 1 bis 6 Jahre)
4. Sonnen-Checker-Rap (2,30 Minuten, Grundschule, 6 bis 10 Jahre)

Am 21. April wurde die DVD zur Pressekonferenz in der Geschäftsstelle der Deutschen Krebshilfe in Bonn präsentiert. Nach der wissenschaftlichen Evaluierung des Projekts durch das UCC kann die DVD über das Präventions- und Bildungszentrum des UCC oder über die Deutsche Krebshilfe bezogen werden.

Dr. Friederike Stölzel, Nadja Seidel (UCC), Dieter Berger (MZ)

»Kitas, die an weiteren Materialien aus dem Projekt »Der SonnenschutzClown« interessiert sind, können sich gern melden unter E-Mail: praeventionszentrum@krebszentrum.de oder unter Telefon: 0351 4587445.



Action für den Sonnen-Checker-Rap: Das Musik-Video entsteht im Skaterpark Dresden-Johannstadt. Foto:UCC/Melanie Glascher

KÖNIGSPARK
DRESDEN-LOSCHWITZ

WOHNEIGENTUM
IM DENKMAL UND NEUBAU

Infos: Mi 16 – 18 Uhr + Sa/So 11 – 14 Uhr
Einfahrt an der Krügerstr. 42
Tel 0351 / 87603-14
www.baywobau.de

Baywobau
Dresden

**TAG DES
OFFENEN LABORS
IN ROSSENDORF**

www.hzdr.de

28.5.

FORSCHUNG | INNOVATION | ZUKUNFT

rechtsanwalt **dr.axelschober**

- 20 Jahre berufliche Erfahrung im Wirtschaftsrecht
- 20 years of professional experience in business law
- 20 ans d'expérience professionnelle dans le droit des affaires

www.dr-schober.de

Technologie Zentrum Dresden
Gostritzer Straße 67 · 01217 Dresden
Telefon (0351) 8718505

LIPPERT STACHOW

PATENTE
MARKEN
DESIGNS
COPYRIGHTS

Sie haben die Idee – wir bieten den Schutz dafür.
Gemeinsam entwickeln wir eine Strategie.

www.pateam.de

K.I.T. Group
Wir organisieren Kongresse!

www.kit-group.org +49 351 496754-0

Ge(h)sundheit
beginnt
bei den Füßen

SCHAU-FUSS Finn Comfort
01309 Augsburger Str. 3
01099 Rothenburger Str. 36

Kork-Wechsel-Fußbettung + Massageöhle

Beratung Briefkasten
Gründerbüro
Internetflat
Coaching
für 3 Arbeitsplätze
Postweiterleitung
3 Standorte
zu bestehenden Netzwerken
inkl. IP-Adresse
VIP-Anschrift
kostenfreie Nutzung
der Konferenz-
etage inkl.
Medientechnik
Rezeptionsdienst
Unterstützung bei
Finanzierungs-
möglichkeiten

gründe für deine zukunft

als startup
im
TechnologieZentrumDresden
www.tzdresden.de
kontakt@tzdresden.de
T. 0351 - 8718665

Mentoren helfen beim Berufseinstieg

Bewerbungen sind noch bis zum 13. Mai möglich

Christina Schulz

Im mittlerweile 13. Programmdurchlauf des Mentoring-Programms bekommen engagierte Studenten der TU Dresden eine beruflich etablierte Spitzenkraft an ihre Seite gestellt. Mit der Unterstützung und Begleitung durch einen Mentor können sie ihre persönlichen Kompetenzen sowie das berufspraktische Know-how verbessern. Die Bewerbung ist bis zum 13. Mai 2016 möglich.

»Was kommt nach dem Studium?«, »Wie kann mein Berufseinstieg ganz konkret aussehen?« oder »Wo liegen meine Stärken und wie kann ich diese im Bewerbungsgespräch unterstreichen?«. Diese und ähnliche Fragen werden im Mentoring-Programm ganz individuell beantwortet. Ziel des Programms ist es, den Studenten Unsicherheiten vor dem Berufseinstieg zu nehmen und sie – so gut es geht – auf das, was nach dem Studium kommen kann, vorzubereiten. Dazu wird jeder der Studenten in einem individuellen Vermittlungsprozess mit einem von ihm ausgewählten Mentor zusammengebracht. Der Mentor hat den nicht immer leichten Schritt ins Berufsleben bereits gemeistert und ist bereit, seine Erfahrungen mit dem Studenten zu teilen. Dabei steht er mit Rat und Tat zur Seite und gibt Tipps, worauf es beim

Berufseinstieg wirklich ankommt. So können Ängste in Bezug auf den Berufseinstieg abgebaut und persönliche Fertigkeiten verbessert werden. Doch nicht nur die Studenten profitieren von diesen Beziehungen. Viele Mentoren berichten über sehr persönliche Begegnungen, die Einblicke in die studentische Welt geben. So gelingt es ihnen auch, frühzeitig Kontakt zu hochqualifizierten, akademischen Fachkräften zu gewinnen, die mit ihrem Wissen sehr gewinnbringend für das Unternehmen sein können. Ein inzwischen auf über 170 Mentoren in über 100 Unternehmen angewachsener Mentorenpool garantiert ein fachlich vielseitiges Betreuungsangebot für die Studenten. Neben dem bereichernden Austausch mit dem eigenen Mentor sind auch die regelmäßigen Treffen mit den anderen Programmteilnehmern im Mentoring Teil des Programms. Bei diesen Treffen bekommen die Mentees immer wieder neue Anregungen für Fragen und Themen und können sich über den Verlauf des Mentorings in einer lockeren Runde austauschen.

»Interessierte Studenten können sich bis zum 13. Mai 2016 bewerben. Weitere Informationen sowie das Bewerbungsformular stehen unter <http://tu-dresden.de/mentoring>.

Campus: Grün, offen, lebendig – autofrei?

Podiumsdiskussion am 12. Mai in der SLUB

Gregor Gaffka/UJ

Am 12. Mai findet ab 17 Uhr im Vortragssaal der SLUB eine Podiumsdiskussion mit dem Titel »Campus: Grün, offen, lebendig – autofrei?« statt. Organisiert von der TUD-Hochschulgruppe Fahrrad geht es dabei nicht nur um das Thema Parken auf dem Campus und in seinem Umfeld, sondern auch um die Frage, was Mobilität auf dem Campus bedeutet, was einen attraktiven Campus ausmacht und wie sich der Campus entwickeln kann. Auf dem Podium diskutieren werden neben dem Prorektor für Universitätsplanung, Professor Michael Ruck, auch der Amtsleiter des Stadtplanungsamtes, Stefan Szuggat, Professor Gerd-Axel Ahrens von der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List« und Professor Irene Lohaus vom Institut für Landschaftsarchitek-

tur. Lea Gemmeke von der Ruhr-Universität Bochum wird die Erfahrungen mit dem Mobilitätsmanagement der dortigen Campus-Universität einbringen

Die Hochschulgruppe Fahrrad ist eine Gruppe aus Mitarbeitern und Studenten der TU Dresden. Sie setzt sich für die Förderung des Fahrradfahrens unter allen Angehörigen der TUD ein und will Bedingungen für Radfahrer auf dem TUD-Campus verbessern. Zudem liegt ihr die Förderung des Umweltverbands aus Zufußgehen, Radfahren und der Nutzung des ÖPNV am Herzen.

»Hochschulgruppe Fahrrad: <https://fahradhsg.wordpress.com/>, E-Mail: rad@mailbox.tu-dresden.de Gregor Gaffka (Mitglied der Hochschulgruppe): E-Mail: Gregor.gaffka@posteo.de, Mobil: 0157 71914182

Wahl des Hauptpersonalrates

Durch ein technisches Problem fehlte im Universitätsjournal, Ausgabe 7/2016, folgende Vorschlagsliste zur Wahl des Hauptpersonalrates:

für die Gruppe der Arbeitnehmer
Vorschlagsliste Liste 2

Kennwort: »Kompetent und Sozial«

Eingang: 05.04.2016

1. Ehrlich, Angela
Verwaltungsangestellte TU Dresden
2. Mende, Kathrin
Verwaltungsangestellte TU Dresden

Personal-Rat

Probezeit

Die Probezeit ist ein festgelegter Zeitraum, in dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer den abgeschlossenen Arbeitsvertrag unter vereinfachten Bedingungen wieder lösen können.

Die ersten sechs Monate der Beschäftigung gelten als Probezeit, es sei denn, im Arbeitsvertrag wurde auf eine Probezeit verzichtet oder eine kürzere Probezeit vereinbart oder der Beschäftigte wird im unmittelbaren Anschluss an ein erfolgreich abgeschlossenes Ausbildungsverhältnis eingestellt. Die Probezeit ermöglicht es dem Beschäftigten – ebenso wie dem Arbeitgeber – festzustellen, ob der Beschäftigte für die auszuführende Tätigkeit geeignet ist.

Wird während der Probezeit festgestellt, dass der Beschäftigte nicht geeignet ist, kann sein Arbeitsverhältnis ohne Prüfung, ob soziale Gründe entgegenstehen, gekündigt werden. Die Kündigung muss während der Probezeit, das heißt, bis einschließlich am letzten

Tag, ausgesprochen werden. Es gilt eine Kündigungsfrist von zwei Wochen zum Monatsende. Der Arbeitgeber muss dem Beschäftigten gegenüber die Kündigung nicht begründen. Sie ist jedoch unwirksam, wenn nicht zuvor der Personalrat angehört wurde. Dem Personalrat hat der Dienststellenleiter die Kündigungsabsicht zu begründen. Hat der Personalrat Bedenken, so muss er diese unter Angabe der Gründe dem Dienststellenleiter unverzüglich, spätestens innerhalb von drei Arbeitstagen, schriftlich mitteilen. Ob den vom Personalrat geäußerten Bedenken gefolgt wird, entscheidet der Dienststellenleiter abschließend.

»Rechtsquellen:
§ 2 (4) TV-L: Probezeit
§ 34 (1) TV-L: Kündigungsfrist
§ 623 BGB: Kündigung – Schriftform
§ 1 (1) KSchG: Kündigung
§ 73 (6), (7) SächsPersVG: Kündigung – Beteiligung des Personalrates



Beim Wettbewerb stellten die Schüler eine Tischleuchte aus größtenteils wiederverwerteten Bauteilen her. Die Aufgabe hatten sich Lehramtsstudenten der TUD ausgedacht. Foto: Michael Lenk

Kreative Oberschüler mit technischem Können

Zweiter Landeswettbewerb Wirtschaft – Technik – Haushalt/Soziales fand an der TUD statt

Michael Lenk

Am 7. April 2016 fand an der TU Dresden der zweite Landeswettbewerb des Unterrichtsfaches Wirtschaft – Technik – Haushalt/Soziales (WTH) statt. Aus den Regionalwettbewerben Bautzen, Dresden, Landkreis Sächsische Schweiz/Ost-erzgebirge und in diesem Jahr neu aus Chemnitz und Zwickau qualifizierten sich jeweils die ersten drei Schüler.

Die von Studenten im Lehramt WTH entwickelte Aufgabenstellung bestand darin, eine Tischleuchte mit Upcycling-Elementen herzustellen. Dabei wurde bei der Bewertung auf die Entwurfs-

skizze, die technologische Planung, den Fertigungsprozess und die Präsentation des eigenen Produktes besonderes Augenmerk gelegt.

Den ersten Platz errang Marvin Domaschke (Oberschule Lautau), Platz zwei erreichte Willy Dehmel (Oberschule Weischlitz) und Platz drei belegten punktgleich Laura Bartsch (Oberschule »Dr. Marja Grollmus« Schleife) und Jakob Örtel (Marienschule Treuen). Alle Teilnehmer zeichnete ein hohes fachliches Wissen und Können auf den Gebieten Wirtschaft, Technik und Haushalt/Soziales aus. Die anwesenden Vertreter aus Industrie und Handwerk, Schulleiter,

Fachlehrer und Fachberater WTH waren von der Leistungsfähigkeit der Oberschüler und der Förderung des sächsischen Berufsnachwuchses begeistert.

Der Landeswettbewerb wurde gefördert und unterstützt vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus, der TU Dresden, Institut für Berufspädagogik und berufliche Didaktik, HWK Dresden, IHK Dresden, Landesverband Sächsischer Jugendbildungswerke e. V. und der Landesarbeitsgemeinschaft Schule – Wirtschaft.

»Mehr Informationen unter www.wth-wettbewerb.de

Tandemradspport als inklusives Angebot

Unisportzentrum schafft aus Sondermitteln fünf Tandems an

Sven Brieden

Im Rahmen der Sondermittel Inklusion, die das SMWK der TU Dresden vergangenes Jahr zur Verfügung gestellt hat, wurden im Unisportzentrum (USZ) fünf neue Tandemräder angeschafft. Dazu der Direktor des USZ, Andreas Heinz: »Nach knapp zehn Jahren »aussetzen« im Tandemradspport, freuen wir uns sehr, dass wir ab dem Sommersemester 2016 wieder mit dem Angebot starten können. Tandemradspport ist ein inklusives Sportangebot, so können beispielsweise Sehende und Nichtsehende gemeinsam sportlich aktiv sein.«

Eine Gruppe von zehn Studenten fand sich dieses Semester zum Tandemkurs zusammen. Die Gruppe ist bunt: seheingeschränkte Tandemfahrer radeln gemeinsam mit sehenden Studenten und Austauschstudenten.

Worauf kommt es beim Tandemfahren besonders an? Wichtig ist das Vertrauen zwischen »Captain« (vorn) und »Stoker« (»Heizer« - hinten) und die Teamfähigkeit beider. Gleichzeitig darf natürlich auch der Spaß am Fahren nicht zu kurz kommen: »Ich hab mich beim Tandem angemeldet, weil ich finde, Tandems sind richtig cool. Ich fahre sehr gern Fahrrad. Beim Tandem gefällt mir besonders, dass man kooperieren muss. Es geht mehr um die Zusammenarbeit und das Vertrauen als um die sportliche Leistung«, berichtete ein Kursteilnehmer begeistert. Während des ersten Kurstermins standen die neuen Tandems im Mittelpunkt. Bei einer kleinen Probetour in den Großen Garten konnten sich alle mit den Rädern vertraut machen. Die anfänglichen Ängste und Schwierigkeiten verschwanden, jetzt kann der Sport beginnen! Der zweite

Termin kam dann schon etwas sportlicher daher: »Nachdem wir die Neustadt hinter uns gelassen hatten und in die Heide rollten, war sie auf einmal da. Diese Ruhe: kein Stress!«, so ein weiterer Teilnehmer.

Nach diesem guten Start werden hoffentlich alle Wünsche für den neuen Sportkurs erfüllt: »Ich wünsche mir vom Kurs, dass wir viele schöne Ausflüge machen und viel Spaß dabei haben – das alles mit guter Laune und ohne Unfälle.« – »Einmal in alle Himmelsrichtungen fahren und schöne Orte entdecken.« – »Fit durch den Sommer kommen mit Touren in Dresdens Natur.«

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournal«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.

V. i. S. d. P.: Mathias Bäumel.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: 0351 463-32882, Fax: -37165.
E-Mail: uj@tu-dresden.de

www.universitaetsjournal.de
www.dresdner-universitaetsjournal.de

Redaktion UJ,
Tel.: 0351 463-39122, -32882.

Vertrieb: Doreen Liesch, Corina Weissbach

E-Mail: vertriebuj@tu-dresden.de

Anzeigenverwaltung:
SV SAXONIA VERLAG GmbH,

Lingnerallee 3, 01069 Dresden,
Peter Schaar, Tel.: 0351 4119914,
unijournal@saxonia-verlag.de

Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich

sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor.

Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet. Grammatikalisch maskuline Personenbezeichnungen gelten im UJ gegebenenfalls gleichermaßen für Personen weiblichen und männlichen Geschlechts.

Redaktionsschluss: 22. April 2016

Satz: Redaktion.

Gesetzt aus: Greta Text, Fedra Sans Alt und Fedra Sans Condensed

Druck: BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH

Am Wasserwerk 11, 10365 Berlin.



DRESDEN
concept
Exzellenz aus
Wissenschaft
und Kultur



Doppelt fährt es sich besser und gerade für Behinderte auch sicherer. Foto: Sven Brieden

Mehr als nur eine Jobbörse

Wenn Studenten Arbeit suchen oder Arbeitgeber welche anbieten wollen, ist die Studentische Arbeitsvermittlung (STAV) eine gute Adresse

Beate Diederichs

In knapp 25 Jahren ist die Studentische Arbeitsvermittlung (STAV) von einer kleinen ehrenamtlichen Studenteninitiative zu einem Verein mit zwanzig Mitgliedern gewachsen. Über ihre Internetseite haben sich jeweils mehrere Tausend studentische Jobinteressenten und potenzielle Arbeitgeber registriert. Die Politikstudentin Myriam Gammer begann vor einem Jahr bei der STAV mitzuarbeiten, war zunächst Vermittlerin und ist nun stellvertretende Vorstandsvorsitzende. Sie erzählt, wie die studentische Arbeitsvermittlung funktioniert, welche Akzente der Vorstand setzt und inwiefern die STAV deutschlandweit etwas Besonderes ist.

Eine Konstante ist über all die Jahre geblieben: der Vermittlungsschein. Den übergibt der STAV-Mitarbeiter dem Studenten, wenn der sich entscheidet, einen Job anzunehmen. Nach einem Wochenende Messestandbetreuung, einer Woche Kellnern oder drei Stunden Umzugshilfe bringt der studentische Nebenjobber den Schein, unterschrieben vom Arbeitgeber, zur STAV zurück. Der Papierbogen weist für alle Beteiligten nach, dass es ein Arbeitsverhältnis gegeben hat. »Der Vermittlungsschein symbolisiert für uns Verbindlichkeit: Nimmt der Jobinteressent ihn mit, ist er verpflichtet, sich beim Arbeitgeber zu melden«, sagt Myriam Gammer. »Vorher fragen wir den Interessenten zum Beispiel, ob er eine ähnliche Arbeit schon einmal gemacht hat und die entspre-

chenden Fähigkeiten mitbringt. So prüfen wir im Vorfeld, ob Student und Tätigkeit zusammenpassen, und leisten so mehr als gängige Studentenjob-Börsen.« Hält sich jemand nicht an die Regeln, sanktioniert die STAV auch: Studenten, die sich je mindestens zwei Mal nicht bei ihren zukünftigen Arbeitgebern gemeldet haben, werden für drei Monate gesperrt. Schwarze Schafe unter den Arbeitgebern, die beispielsweise den Lohn nicht gezahlt haben, bekommen keine Jobsuchenden mehr vermittelt. Mit diesem persönlichen Umgang ist die STAV nach Myriam Gammers Wissen deutschlandweit einzigartig.

Die Studentische Arbeitsvermittlung wurde 1992 als Studenteninitiative gegründet und ist heute eine Hochschulgruppe und ein Verein. »Am Anfang gab es nur zwei, drei Mitglieder. So konnte die STAV nur an manchen Wochentagen öffnen. Heute sind wir zwanzig Vereinsmitglieder und können unseren Schichtplan so gestalten, dass wir von Montag bis Freitag von neun bis fünfzehn Uhr öffnen«, so Myriam Gammer. Dabei arbeitet jeweils ein Mitglied drei Stunden im Vermittlungsbüro. Das lässt sich gut mit den Lehrveranstaltungen vereinbaren. Die STAV finanziert sich über die Vermittlungsgebühr, die Arbeitgeber entrichten. Daraus zahlt sie unter anderem den Vermittlern ihren Lohn. Bleibt Geld übrig, wird es meist in Software oder Bürogeräte investiert wie einen neuen Computer oder Drucker.

Beide Seiten nehmen die Leistungen der STAV gut an: Rund 8000 stu-



Weihnachtsmann oder -engel gesucht? Saisonal kann die STAV auch diese vermitteln.

Foto: Nicole Art

dentische Arbeitssuchende sind in der Jobbörse registriert. Etwa die Hälfte davon suchen aktiv. Mindestens die gleiche Zahl an Arbeitgebern ist verzeichnet. »Letztes Jahr haben wir etwa 4000 Arbeitsverhältnisse vermittelt. Das ist im Vergleich zu den Jahren davor ein Anstieg um mehrere Hundert«, erläutert Myriam Gammer. Saisonbedingt bieten Arbeitgeber natürlich un-

terschiedliche Jobs an: »Im Sommer kommen viele Anfragen nach Kellnern, Umzugshelfern, aber auch ITlern und Nachhilfelehrern, im Herbst und Winter haben wir unter anderem unseren Schwerpunkt Weihnachtsmannvermittlung - die Arbeit als Weihnachtsmann ist die einzige unserer Tätigkeiten, die nicht auf Studenten beschränkt ist.«

Die Weihnachtsmänner gehören zu den Traditionen der STAV. Damit Tradition und Fortschritt harmonisieren, hat der Verein um den Vorstand Eliot Biesold, Myriam Gammer und Ludwig Starke zukunftssträchtige Maßnahmen umgesetzt: Neben den Vermittlern gibt es jetzt zwei neue Stellen. Dabei kümmert sich ein Mitglied ums Mahnwesen, das andere ist für Qualitätsservice zuständig und hält dabei ständigen Kontakt mit den Arbeitgebern. Da sich viele ausländische Studenten über die STAV einen Job besorgen möchten, prüfen die Mitarbeiter jetzt vertieft, welche Tätigkeiten auch für diese Personengruppe geeignet sind, und schreiben sie dann auf Englisch mit dem Vermerk »Foreign Students Welcome« aus. Außerdem gibt es seit Kurzem einen Facebook-Bbeauftragten. Dieser soll die Seite, die die STAV in dem sozialen Netzwerk hat, attraktiver gestalten, damit mehr Jobinteressenten und Arbeitgeber darüber gewonnen werden. Die STAV selbst als Arbeitgeber wird diesen Weg eher nicht nutzen müssen: Meist vergibt sie ihre Vermittlerstellen über Mundpropaganda. So ist auch Myriam Gammer zur STAV gekommen. »Natürlich möchte ich auch Geld verdienen. Aber ich schätze vor allem die lockere Atmosphäre hier, dass unser Büro in der Stura-Baracke mitten auf dem Campus liegt und dass ich die Arbeit idealerweise bis zum Studienteil machen kann«, sagt sie.

» Weitere Informationen unter: www.stav-dresden.de

Mit dem Kult-Bus bei Kult-Kuchen bis zum Kult-Bier

TUD Welcome Center organisierte eine ganz spezielle Stadtrundfahrt für junge Wissenschaftler/Gedankenaustausch bei tschechischem »Gerstensaft«

Gut gelaunt - die Sonne war eben herausgekommen - und neugierig fanden sich am 20. April 2016 etwa dreißig junge Wissenschaftler, meist Doktoranden, aus fünfzehn verschiedenen Ländern zu einer »Big Day Out« genannten Stadtrundfahrt mit anschließendem Gaststättenbesuch zusammen. Neugierig waren sie alle, was ihre nunmehrige Heimatstadt auf Zeit - Dresden - so zu bieten hat.

Gestartet wurde am Zeuner-Bau, und schon auf dem Weg bis zum Einstieg in den Bus an der Bergstraße erläuterte Gästeführer Dr. Günter Kieb Interessantes zu Gebäuden und Geschichte der TU Dresden sowie zur Lehre und Forschung. Die Vorfreude auf den historischen, im Osten Deutschlands mittlerweile Kult gewordenen ungarischen Bus Ikarus 55, mit dem die Fahrt stattfinden sollte, stand auch den Damen des veranstaltenden Welcome Centers ins Gesicht geschrieben. Als bekannt wurde, dass wegen eines Getriebschadens ein anderer Bus eingesetzt würde, wich die Vorfreude einer skeptischen Neugier.

Allerdings: Der 1975 in der DDR vom einzigen privaten Bushersteller (Geraer Karosserie- und Fahrzeugfabrik Fritz Fleischer) kurz nach seiner Verstaatlichung gebaute Typ Fleischer S4 dürfte schon wegen der geringen Produktionszahlen weitaus exklusiver sein als der eigentlich bestellte, früher zehntausendfach gefertigte Ikarus 55.

Die Fahrt ging durch das Stadtzentrum, führte durch Striesen, dem Viertel mit imposanten Gründerzeithäusern und Jugendstilvillen, und danach die Elbe entlang, über Elbbrücken zum Theaterplatz und dem Goldenen Reiter bis zu den Wenzel Prager Bierstuben.

Gut zum Beinevertreten und bestens geeignet zum Bestaunen der Schönheit Dresdens war der Zwischenstopp an den Elbwiesen mit Blick zu den auf der anderen Flussseite liegenden drei Elbschlössern. Hier mundete die Dresdner Eierschke ganz besonders.

Die aus vielen verschiedenen Dresdner Forschungseinrichtungen stammenden Wissenschaftler waren neugierig, aufgeschlossen, stellten Fragen



International besetzt: Die DDR-Busarrität Fleischer S4. Foto: UJ/Bäumel

- und kamen mit den in der Gaststätte bereits wartenden »regulären« internationalen Wissenschaftlern sofort ins Gespräch, bei dem Erfahrungen vermittelt und Tipps gegeben wurden. »Dieser



Genuss aus allen Richtungen: Die drei Elbschlösser im Hintergrund sind die beste Kulisse für Dr. Günter Kieb, der Dresdner Eierschke anbietet. Foto: Claudia Reichert

Plan hat sehr gut funktioniert«, freute sich Claudia Reichert, die Leiterin des TUD Welcome Centers, das diese Bustour zweimal im Jahr jeweils im April und im Oktober organisiert.

Gefördert wurde diese Rundfahrt diesmal durch die Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden und von der TU Dresden School of Science. M. B./C. R.

Weil Kunst und Kultur zum Unialltag gehören

Dresdner Studententage feiern vom 23. Mai bis 10. Juni ihr 25. Jubiläum

Claudia Trache

Die Dresdner Studententage zählen zu den größten studentischen Festivals in Deutschland. »In Sachsen hatten die Studentenwerke seit ihrer Gründung auch einen Kulturauftrag. In Dresden konnten wir uns bei dessen Umsetzung auch auf eine einmalig große Studententage unterstützen«, erzählt Rainer Freckmann vom Kulturbüro des Studentenwerks Dresden. Ziel der Studententage war es von Beginn an, ein Podium zu schaffen, dass die Studententage in ihrer Gesamtheit und Vielfalt zeigt. Neben den Clubs beteiligen sich aber regelmäßig zahlreiche künstlerische Gruppen wie die TUD-Big-Band oder »die Bühne« an den Studententagen. Das Programm war von Anfang an ein bunter Mix aus Konzerten, Partys, aber auch Kleinkunst- und Theaterabenden sowie einem Mittelalterfest und vielem mehr. Bereits seit 17 Jahren findet im

Rahmen der Studententage die Dresdner Nachtwanderung statt, die durch alle Studentenclubs führt. Seit zwölf Jahren wird der Band-Contest »UNI AIR« veranstaltet. Gemeinsam mit dem Kino im Kasten veranstaltet der Studentenclub Wu 5 inzwischen zum 10. Mal den Theater- und Kleinkunstabend. Traditionell finden die Dresdner Studententage Ende April/Anfang Mai statt. Aufgrund der Lage verschiedener Feiertage haben sich die Verantwortlichen entschlossen den Termin etwas zu verschieben. So feiern die Dresdner Studententage in diesem Jahr vom 23. Mai bis 10. Juni ihr 25-jähriges Bestehen. Dazu wird es am 26. Mai den Tag der Kultur geben mit dem traditionellen Infotreff, zu dem sich sowohl künstlerische Gruppen der Universität, das Campus-Radio als auch Kultureinrichtungen der Stadt Dresden mit einem Stand präsentieren. Am Abend wird hinter dem Hörsaalzentrum ab 18 Uhr ein Jubiläumskonzert veranstaltet.

Von 20.30 bis 22 Uhr wird die Band »Stilbruch« zusammen mit dem Orchester »medicant« auftreten. Daneben sind Darbietungen weiterer künstlerischer Gruppen der TU Dresden geplant. Als besonderes Highlight werden in diesem Jahr verschiedene künstlerische Gruppen an unterschiedlichen Campus-Standorten in den Pausen kleine Konzerte geben. »Durch diese Aktion möchten wir darauf aufmerksam machen, dass Kunst und Kultur zum Unialltag gehören und jeden Einzelnen dazu einladen, diese Angebote auch wahrzunehmen«, erläutert Rainer Freckmann. Bereits seit zehn Jahren findet in Zusammenarbeit mit dem studentischen Fotoclub ein Fotowettbewerb statt. Noch bis zum 11. Mai sind alle Fotobegeisterten aufgerufen, unter dem Thema »Retro« ihre Wettbewerbsbeiträge digital (<https://fwst.studentenwerk-dresden.de/>) oder analog im Kulturbüro des Studentenwerkes einzureichen. Am 24. Mai

wird im Rahmen der Preisverleihung auch die Ausstellung in der Galerie »STUWERTINUM« eröffnet.

» Weitere Informationen zu den Studententagen unter: www.dresdner-studententage.de

DIEKOPIE24.de
Digitaldruck & Copyshop
Drucken, Binden, Skripten, Poster, Flyer uvm.



Langjähriger Partner der TU Dresden, wenn es um professionelle Druckdienstleistungen geht.

Unsere Vorteile für Sie

1. Qualifizierte Mitarbeiter und hochwertige Qualität
2. Bequeme Onlinebestellung auf www.DIEKOPIE24.de
3. Termingerechte Fertigstellung Ihres Druckauftrages
4. Beste Preise & Sonderkonditionen für die TU Dresden

DIEKOPIE24.de GmbH
George-Bähr-Str. 8
01069 Dresden

TUD@DIEKOPIE24.de
Tel. 0351 451 95 50
Fax 0351 451 95 55

In Deutschland fehlt ein Ökosystem für Elektroautos

TUD-Experten befragt: Die Verkehrswissenschaftler René Pessier und Armin Raupbach über Stand und Zukunft der Elektromobilität

René Pessier und Armin Raupbach von der Professur für Kommunikationswirtschaft der TU Dresden haben für eine Studie über Elektromobilität über 600 Nutzer von Elektroautos in Europa befragt. Für die UJ-Reihe »TUD-Experten befragt« hat Heiko Weckbrodt die Forscher befragt, wann Deutschland auf die bis 2020 geplante »Kanzlermillion« Elektroautos kommt, wo der Strom für so viele Elektroautos herkommen soll – und warum der ganze Markt bisher eher vor sich hinkriecht.

Die Kanzlerin will bis 2020 eine Million Elektroautos auf Deutschlands Straßen sehen. Wo stehen wir heute?

Armin Raupbach: In Deutschland waren zum Jahresende etwa 30 000 Elektrofahrzeuge unterwegs, wenn man Pedelecs, E-Bikes und Eigenzulassungen der Hersteller nicht mitrechnet. Dass wir noch so weit von dem Millionenziel entfernt sind, wundert mich nicht: Wenn man als reiner homo oeconomicus einen Elektroauto-Kauf durchrechnet, sehe ich höhere Anschaffungskosten und weniger Einsatzmöglichkeiten als bei einem Benziner oder Diesel. Bisher sind es im Privatsektor vor allem die Enthusiasten, die sich ein Elektroauto kaufen. Einige Nachfrage erzeugen auch die Unternehmen und Behörden, die sich solche Fahrzeuge im Zuge von Förderprogrammen beziehungsweise aus Image-Gründen zulegen.

Wo liegen die Probleme? Der Preis allein ist es ja anscheinend nicht...

Armin Raupbach: Elektromobilität ist ein Systemgut: Was in Deutschland wirklich fehlt, ist ein einheitliches und anwenderfreundliches Ökosystem für Elektroautos. Ein System, welches Fahrzeug, Navigation, Einsatzplanung und Ladeinfrastruktur zusammenführt. Tesla hat dies begriffen und daraus ein Produkt gemacht: mit einem eigenen Netz von Schnellladestationen, zu denen das integrierte Navigationsgerät das Elektrofahrzeug rechtzeitig navigiert. Dieses Vorgehen nimmt die Komplexität aus dem Thema heraus. Tesla ist momentan aber nur ein Nischenanbieter.

Als dominierendes Problem haben die meisten Elektroauto-Nutzer, die wir befragt haben, die schlechte Ladeinfrastruktur angesprochen. Es gibt immer noch zu wenig Ladestationen und zu viele Zugangsbeschränkungen: Allein in Sachsen braucht ein Elektroauto-Fahrer vier verschiedene Zugangskarten und muss sich bei fünf Diensten anmelden, um auch nur 80 Prozent der Ladestellen nutzen zu können.

Hinzu kommt die ständige Unsicherheit bei der Anfahrt zur Ladestation: Wo steht die nächste Station? Ist sie vielleicht von anderen Autos zugesperrt? Ist sie durch andere E-Autos belegt? Oder ist sie kaputt?

René Pessier: Der Planungsaufwand, um in Deutschland mit einem Elektro-



Armin Raupbach (r.) und René Pessier (l.) an einer Elektroauto-Ladesäule auf dem TUD-Campus.

Foto: Tim Tines

auto größere Reisen zu unternehmen, ist zu hoch. Um zum Beispiel von Dresden nach Berlin zu gelangen, kommen Sie im Moment besser, wenn sie den Umweg über Leipzig nehmen – wegen der Verteilung der Schnellladestationen. Und damit sind wir bei einem ganz entscheidenden Punkt, den viele Elektroauto-Nutzer in unseren Befragungen moniert haben: Die Reichweite der Fahrzeuge müsste mindestens doppelt so groß sein, damit Elektroautos nicht nur für innerstädtische und regionale Fahrten sinnvoll verwendbar sind. Sie wollen auch mittlere und Langstrecken zurücklegen. Man müsste also mit einer Ladung mindestens von Dresden bis nach Berlin kommen.

Sind denn inzwischen wenigstens die Anschlüsse für die Schnelllade-Stationen standardisiert?

Armin Raupbach: Leider nicht. Wir haben da den deutschen Standard CCS, dem VW, BMW, Mercedes und Porsche folgen, dann den französisch-japanischen Standard CHAdeMO, außerdem das Tesla-Netzwerk. Nicht zuletzt gibt es das – ebenfalls als Schnellladen titulierte – Wechselstromladen mit 43 Kilowatt. Diese Stecker sind nicht kompatibel zueinander, sie haben unterschiedliche Formen und Steuersignale.

René Pessier: Das ist ein ernstes Problem: Es gibt ohnehin zu wenige Ladestationen in Deutschland und dazu kommt dann noch diese Konkurrenz der Anbieter, von denen jeder seinen Standard am Markt durchsetzen will. Dies ist hinderlich, führt zu Unsicherheiten und höheren Kosten. Wir gehen davon aus, dass sich erst in einigen Jahren ein

Ladestandard durch den Marktdruck durchsetzen wird. Nämlich dann, wenn Elektrofahrzeuge zu einem echten Massenmarkt geworden sind.

Was müsste sich vor allem ändern, damit wir der einen Million Elektrofahrzeuge endlich näher kommen?

René Pessier: Vorneweg gesagt: Wenn sich das alles so weiterentwickelt wie bisher, dann werden wir die Millionenvorgabe nicht annähernd erreichen.

Aber wir sehen tatsächlich einige Ansätze. Eine Möglichkeit wäre, die Abgas-Grenzwerte für Autos so zu verschärfen, dass dies – zumindest in Innenstädten – auf Fahrverbote für klassische Autos mit Verbrennungsmotor hinausläuft. Das würde recht schnell zu mehr Elektroauto-Käufen führen.

Zweitens könnte der Staat Kauf-Anreize wie damals während der Wirtschaftskrise mit den Verschrottungsprämien schaffen. Dies würde wahrscheinlich bald zu höheren Verkaufszahlen bei Fahrzeugflotten von Unternehmen und Behörden führen. Denn anders als viele private Konsumenten, bei denen emotionale und viele andere Faktoren beim Autokauf auch eine Rolle spielen, rechnen Flottenbetreiber rational. Und die würden das ganz genau ausrechnen, ab welcher Prämie sich ein Elektroauto lohnt.

Subventionspolitik entwickelt oft so ihre Schattenseiten ...

Armin Raupbach: In der Tat bergen solche Kaufprämien die Gefahr von Fehlsteuerungen und Mitnahmeeffekten. Das konnte man sehr deutlich in Frankreich sehen: Dort hat der Staat

den Kauf von Elektroautos mit jeweils bis zu 10 000 Euro gefördert. Die Bedingungen waren, dass der Käufer das Auto mindestens ein halbes Jahr behalten und mindestens 6000 Kilometer damit gefahren sein musste, bis er es weiterverkaufen konnte. Was war die Folge? Es entwickelte sich ein Geschäftsmodell: Die Elektroautos wurden genau so lange behalten, bis die Bedingungen erfüllt waren – und danach gebraucht weiterverkauft.

René Pessier: Wir halten Kaufprämien für sinnvoll – aber nur, um den Markt anzustoßen und für eine kritische Masse zu sorgen. Damit solche Prämien nicht verpuffen, müsste der Staat parallel dazu die drängenden ordnungspolitischen Probleme angehen, und dafür sorgen, dass ein selbsttragendes Ökosystem und eine hemmnisfreie Infrastruktur für Elektroautos wächst. Zum Beispiel durch Investitionen in ein dichtes Netz aus Ladestationen.

Wo beginnt solch eine kritische Masse?

René Pessier: Ich denke, ab etwa 100 000 Elektroautos wäre solch ein Punkt erreicht. Damit hätten wir relevante Nachfrage. Wir müssten den aktuellen Bestand also noch etwa verdreifachen.

Nehmen wir mal an, wir würden uns doch bald der Million Elektroautos nähern: Könnten unsere Kraftwerke und Stromnetze genug Saft für solche E-Flotten überhaupt hergeben?

René Pessier: Ich sehe da kein Problem. In Deutschland gibt es eine Überproduktion von elektrischer Energie und hat eher Probleme, die Energie zwischen Nord und Süd, Ost und West zu transpor-

tieren. Klar wäre es ein Problem, wenn an einem Sonntagnachmittag plötzlich eine Million Elektroauto-Besitzer auf die Idee kämen, gleichzeitig ihre Batterien zu laden. Aber wie realistisch ist solch ein Szenario? Hinzu kommt: In Ostdeutschland sind die Stromnetze sowie so überdimensioniert, die könnten also auch mehr Last vertragen.

Als weitere ökologische Alternative gelten Wasserstoff-Autos, die mit Brennstoffzellen-Antrieben Strom erzeugen. Könnten wir die mit ausreichend Wasserstoff versorgen?

Armin Raupbach: Wir sind erst letztes so ein Wasserstoff-Auto mit Brennstoffzelle probefahren, einen Hyundai IX35 Fuel Cell. Der fährt sich wie ein Elektroauto, hat immerhin 400 bis 500 Kilometer Reichweite und wird mit 6,9 Litern Wasserstoff betankt. Das hat seinen Charme, aber wird wohl auf absehbare Zeit ein Nischenprodukt bleiben. Es gibt nur zirka 150 wasserstoffgetriebene Fahrzeuge in Deutschland und etwa 30 Wasserstoff-Tankstellen. Wohl auch wegen der geringen Tankstellendichte will Honda, als weiterer Hersteller, demnächst eine Art Minikraftwerk anbieten, damit die Leute daheim per Elektrolyse Wasserstoff selbst erzeugen können. Die Produktionsmenge liegt aber wohl nur bei ein bis zwei Kilogramm Wasserstoff pro Tag, soviel wir wissen, von den Kosten einer solchen Anlage ganz zu schweigen.

Immerhin wäre das vielleicht ein Weg, um die Energiespeicher-Lücke in Deutschland etwas zu schließen: Ökostrom rein, Wasserstoff raus ... Und einige sagen ja auch den Akkus von Elektroautos dieses Potenzial nach. Sie sollen nach diesen Konzepten im virtuellen Verbund die Wind- und Solar-Energiespitzen zwischenspeichern, die Deutschland mangels leistungsstarker Stromtrassen nicht verteilt bekommt. Halten Sie das für realistisch?

Armin Raupbach: Nicht wirklich zeitnah. Den Vorteil der geringen Betriebskosten kann ein Elektrofahrzeug nur ausspielen, wenn es viel bewegt wird, etwa als Taxi oder im Carsharing. Das verträgt sich nicht mit dem Gedanken, die Batterie lange als Zwischenspeicher ans Netz zu hängen. Und gerade tagsüber, wenn Solar- und Windanlagen überproduzieren, wäre das Fahrzeug ja auch besonders wahrscheinlich gerade unterwegs. Zudem bräuchten wir Zehntausende oder gar Hunderttausende Auto-Batterien in einem virtuellen Verbund, bis sie zusammen als Großspeicher wirklich ins Gewicht fallen würden.

René Pessier: Da wird eher anders herum ein Schuh draus: Wenn man intelligente Steuerungssysteme verwendet, um Elektroautos lastabhängig zu laden, könnten wir zumindest die Lastspitzen in den Stromnetzen besser ausgleichen. Alles andere würde beim Durchbruch und Mengen von mehreren Millionen Fahrzeugen kommen.

Interview: Heiko Weckbrodt

Verkehrsanalysen und -planungen im Fokus

Werner Schnabel, hervorragender Wissenschaftler und Sportler, wurde 80 Jahre

Am 25. April dieses Jahres vollendete Prof. Dr.-Ing. habil. Werner Schnabel, geboren in Chemnitz, sein 80. Lebensjahr. Mit Abitur und einem einjährigen Vorpraktikum bei den Verkehrsbetrieben Karl-Marx-Stadt ausgerüstet, begann er 1955 das Studium der Fachrichtung Eisenbahnbetrieb / Vertiefungsrichtung Städtischer Nahverkehr an der Hochschule für Verkehrswesen (HfV) Dresden, das er bereits 1959 erfolgreich mit dem Diplom abschloss. Seine berufliche Tätigkeit begann Werner Schnabel 1960 im VE Projektierungsbüro des Straßenwesens in Dresden und kehrte 1963 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Institut für Straßenbau, Straßenverkehr und Anlagen des Flugverkehrs der HfV Dresden zurück.

1968 promovierte er zum Dr.-Ing., wurde 1969 Oberassistent und erlangte 1971 die Facultas Docendi für das Fachgebiet Straßenverkehrstechnik und -planung. 1974 erfolgte die Promotion zum Dr. sc. techn. bzw. Dr.-Ing. ha-



Prof. Werner Schnabel. Foto: UJ/Geise

bil. Für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen, die sich schon zu dieser Zeit in zahlreichen Veröffentlichungen niederschlugen, wurde ihm 1984 der Friedrich-List-Preis im Kollektiv verliehen.

Aufgrund seiner hohen Kompetenz, seiner 30-jährigen wissenschaftlichen und praktischen Erfahrungen sowie

seiner Integrität wurde Werner Schnabel 1990 zum Leiter des Institutes für Verkehrsplanung und Straßenverkehrstechnik bestellt und 1991 mit der Wahrnehmung eines Professorenamtes neuen Rechts beauftragt, der 1992 die Berufung zum Professor für Straßenverkehrstechnik folgte.

In der akademischen Selbstverwaltung engagierte er sich 1991 bis 1992 als Dekan der Fakultät Bauingenieurwesen und Verkehrsinfrastruktur der HfV, 1992 als berufenes Mitglied der Gründungskommission der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List« der TU Dresden und in den Jahren 1997 bis 2000 als Prodekan seiner Fakultät.

Auch in den letzten Jahren hat sich Werner Schnabel nicht in der Studierstube des Ruhständlers zurückgezogen, sondern zahlreiche Veröffentlichungen und Verkehrsuntersuchungen für die Landeshauptstadt Dresden gefertigt. Stellvertretend soll die 3., vollständig überarbeitete Auflage des mit Prof. Dieter Lohse

herausgegebenen Buches »Grundlagen der Straßenverkehrstechnik und der Verkehrsplanung, Band 1, Straßenverkehrstechnik«, genannt sein. Die Mitarbeit im Rahmen von Dresdner Großprojekten betrifft Verkehrsuntersuchungen am Tunnel Hauptbahnhof und Untersuchungen zur verkehrlichen Wirksamkeit der Waldschlößchenbrücke im Auftrag der Landeshauptstadt Dresden.

Als Student war Werner Schnabel begeisterter aktiver Rudersportler in der HSG TU Dresden und errang vier DDR-Meistertitel. Nach Beendigung seiner leistungssportlichen Karriere als Ruderer wechselte er in das Lager der Schwimmer über. Auch im hohen Alter steht der Sport für ihn noch an vorderer Stelle. Dank seines intensiven Trainings errang er bis heute bei nationalen und internationalen Meisterschaften Gold- und Silbermedaillen. So gewann er nach drei Titeln in der Altersklasse (AK) 75 bei den 15. Weltmeisterschaften der Masters 2014 in Montreal/Kanada

bei den diesjährigen 32. Internationalen Deutschen Meisterschaften der Masters in Braunschweig in der AK 80 die 400 m Freistil in neuer Europarekordzeit von 6:05,49 min. Den Meistertitel über 4 x 200 m Freistil aus dem Vorjahr verteidigte Werner Schnabel mit drei weiteren Schwimmern in neuer deutscher Rekordzeit von 11:27,48 min.

Der Jubilar kann zu Recht auf ein erfülltes, über 50-jähriges Berufsleben als Ingenieur, Hochschullehrer, Autor und Gutachter zurückblicken. Entspannung findet er als Anhänger von Dynamo Dresden, beim Wandern und in der Familie. Seine Freunde und Kollegen wünschen ihm eine stabile Gesundheit, Wohlergehen, viel Freude mit seinen drei Enkeln und weiterhin einen reichen Medaillenschatz. Mögen ihm noch viele glückliche Jahre mit seiner liebenswerten Frau Angelika beschieden sein, die ihn stets mit Verständnis und großer Unterstützung begleitet.

Prof. Jürgen Stritzke

Trinkfest, leichtsinnig oder nicht gefährdet?

Wissenschaftler der TU Dresden und der Charité Berlin erforschen Lernmechanismen riskanten Trinkverhaltens

Dagmar Möbius

Seit 2011 fördert die Deutsche Forschungsgemeinschaft das Projekt FOR 1617. Die noch bis 2018 an der TU Dresden und der Charité Berlin laufende LeAD-Studie (»Learning in Alcohol Dependence«) untersucht in mehreren Teilprojekten, welche Rolle belohnungsabhängige Lernmechanismen bei der Entwicklung und Aufrechterhaltung von Alkoholabhängigkeit spielen. Koordinator ist Psychologie-Professor Hans-Ulrich Wittchen (TU Dresden), als Sprecher fungiert Professor Andreas Heinz (Charité Berlin). Auf dem Kongress des Fachverbandes der Drogen- und Suchthilfe Mitte April erläuterte Diplom-Psychologin Maria Garbusow die Ziele der bizenrischen Studie. »Wir wollen Risiko- und Schutzfaktoren besser verstehen. Die Untersuchungsabläufe in Dresden und Berlin sind identisch«, sagte die an der Charité tätige Doktorandin.

Zwar konsumieren weniger Teenager und junge Erwachsene regelmäßig Alkohol als vor zehn Jahren, doch ist pro-

blematisches Trinkverhalten nach wie vor für ein Fünftel der Zwölf- bis 17-Jährigen und 40 bis 45 Prozent der 18- bis 25-Jährigen an der Tagesordnung. Bei akuten Alkoholvergiftungen ist sogar ein Aufwärtstrend zu verzeichnen. Die Zahl der Fälle stieg insbesondere in der Altersgruppe 20 bis 30 Jahre. Weil gelegentlicher Alkoholkonsum entspannt, Stress reduziert, enthemmt und euphorisch macht, führen solche positiv empfundenen Zustände zu erneutem, erhöhtem Alkoholkonsum und begünstigen die Entwicklung einer Abhängigkeit. Jugendliche empfinden nicht selten das trügerische Gefühl, »trinkfest« zu sein.

Das Belohnungssystem des Gehirns, auch für das Lernen zuständig, entwickelt sich zwischen dem 13. und 17. Lebensjahr. In dem Zeitraum ist der für rationales Denken, Verhaltenskontrolle und Persönlichkeit zuständige präfrontale Kortex noch nicht ausgereift. Alkohol wirkt neurotoxisch - in der Bildung zeigt sich das in verringertem Volumen des Hirnlappens. »Deshalb ist es so prekär, wenn Jugendliche zeitig beginnen zu trinken«, verdeutlicht Garbusow.

Der Genuss von Alkohol, Essen und Sex setzt den Botenstoff Dopamin vermehrt frei. »Bei Alkohol ist die Ausschüttung zweifach erhöht«, erklärt die Wissenschaftlerin. »Am meisten interessiert uns in unserer Studie der Nucleus accumbens, ein kleiner Kern im Vorderhirn. Wir gehen davon aus, dass Stimuli wie Alkohol einen besonderen Reiz auf Patienten ausüben und dass die Wahrscheinlichkeit, dann zu konsumieren, erhöht ist.« In einem Teilprojekt wurden bei 200 18-jährigen Männern unter anderem funktionelle Magnetresonanztomografieaufnahmen durchgeführt, bei denen sie Bilder von Alkohol anschauen sollten. Dabei inter-



Jüngere konsumieren weniger regelmäßig Alkohol als noch vor zehn Jahren, fast die Hälfte trinkt jedoch zuviel. Foto: Thomas B./pixelio.de

essieren sich die Forscher vor allem für verknüpfte Areale im Gehirn.

Erste Daten werden gegenwärtig ausgewertet. Die Längsschnittstudie wird über drei Jahre fortgesetzt. Parallel werden Patienten mit Alkoholabhängigkeit untersucht. Den Forschern geht es darum, Risikogruppen auf bio-psycho-sozialer Ebene zu identifizieren, Lernprozesse zu verstehen und Trainings zu entwickeln. Vorbeugend kann wirken, den ersten Alkoholgenuss möglichst weit hinauszuzögern, spezifische Programme für Risikogruppen anzubieten und über den Umgang mit Alkohol aufzuklären. Wie schwierig das in der Praxis ist, zeigte die Diskussion der Sucht-

experten. Ein in der Prävention tätiger Polizeibeamter warnte vor Apps, die das Trinken kontrollieren. Sie führen bei Teenagern und jungen Erwachsenen eher zu Wettbewerben, so die Erfahrung. Hilfreich könnte sein, Alkohol aus dem Kassensbereich der Supermärkte und Tankstellen zu verbannen. Auch ein »Bündnis Sucht« nach dem Vorbild des »Bündnis Depression« wurde ange-regt.

»Weitere Informationen unter: www.lead-studie.de
Forschungsliteratur: Der europaweit umfangreichste Bestand kulturwissenschaftlicher Alkohol- und Drogenlite-

ratur befindet sich an der Hochschule Magdeburg-Stendal. In der Bibliothek des International Council on Alcohol and Addictions (ICAA Library) und des Deutschen Archivs für Temperenz- und Abstinenzliteratur (DATA) sind historische und aktuelle Forschungsergebnisse aus zahlreichen Ländern verfügbar. Die Präsenzbibliothek unterstützt wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Alkohol- und Drogenforschung und steht auch für Nichtangehörige der Hochschule offen. Leiterin ist die Historikerin Dr. Sabine Schaller. E-Mail: icaa-library@sgw.hs-magdeburg.de



Maria Garbusow. Foto: Dagmar Möbius

Das GPS unseres Gehirns

Nobelpreisträger Edvard Moser zu Gast an der TU Dresden

Nicole Gierig

Am 13. April 2016 eröffnete der norwegische Neurowissenschaftler Prof. Edvard Moser die öffentliche Vortragsreihe »Nobelpreisträger zu Gast an der TU Dresden« des Bereichs Mathematik und Naturwissenschaften.

Mit über 1400 Anmeldungen waren die Sitzplätze im Audimax des Hörsaalzentrums bei Weitem nicht ausreichend, sodass die Veranstaltung per Video in einen zweiten Hörsaal übertragen wurde. Der Bereichssprecher und Initiator der Vortragsreihe, Prof. Clemens Kirschbaum, und der Rektor der TU Dresden, Prof. Hans Müller-Steinhagen, begrüßten die zahlreich erschienenen Gäste feierlich und übergaben anschließend das Wort an Edvard Moser. Moser, der 2014 den Nobelpreis für Physiologie und Medizin gewann, zog das Publikum mit seiner lockeren, humorvollen Art sofort in seinen Bann. In seinem Vortrag mit dem Titel »The GPS of the brain: Grid cells and the neural map of space« berichtete er über die gemeinsame Forschung mit seiner Ehefrau May-Britt Moser an der Universität Trondheim (Norwegen), wo er das Institut für Systemneurowis-

senschaften leitet. Ihre gemeinsame Arbeit gipfelte in der Entdeckung von sogenannten Gitterzellen, die im Zusammenspiel mit weiteren Zellen das »GPS-System« in unserem Gehirn bilden. Nach dem Vortrag zeigten sich die Gäste nicht nur vom Fachlichen, sondern auch von der menschlichen Seite Mosers tief beeindruckt.

Vor dem öffentlichen Vortrag fand bereits am Nachmittag im Konferenzraum der Gläsernen Manufaktur Dresden eine Gesprächsrunde mit einer Gruppe von ausgewählten Nachwuchswissenschaftlern statt. Sie bekamen die einmalige Möglichkeit, ihre Forschungsprojekte im Bereich der Neurowissenschaft dem Nobelpreisträger vorzustellen und bei ihm Rat und Motivation einzuholen. Auch hier sorgte Mosers lässiges, bodenständiges Auftreten für eine ausgelassene, inspirierende Arbeitsatmosphäre.

Der nächste Vortrag der Reihe findet am 11. Mai um 19 Uhr im Audimax (HSZ). Zu Gast wird dabei der US-amerikanische Materialwissenschaftler Shuji Nakamura sein, der 2014 den Nobelpreis für Physik für die Entwicklung der blauen LEDs gewann.



Nobelpreisträger Prof. Edvard Moser, Carsten Krebs (Pressesprecher der Gläsernen Manufaktur) und Prof. Clemens Kirschbaum (v.l.n.r.). Foto: René Petzold



Neue Versuchshallen für die Bauingenieure

Am 11. April wurden die neue Wasserbauhalle (Foto) und das neue Straßenbaulabor für die Fakultät Bauingenieurwesen vom Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) an die TU Dresden übergeben. Die Versuchshallen in der Georg-Schumann-Straße 7a bieten dank modernster Ausstattung und spezieller Versuchsanlagen neue Forschungs- und Lehrmöglichkeiten für Studenten und Mitarbeiter der Fakultät. Das Institut für Wasserbau und Technische Hydromechanik (IWD) nutzt die knapp 1500 m² große Wasserbauhalle für die physikalische Untersuchung

verschiedenster wasserbaulicher und hydromechanischer Fragen, wie z. B. die Durchführung von hydraulischen Versuchen mit offenen und geschlossenen Wassersystemen, von hydraulischen Präzisionsmodellen für Überflutungsszenarien und Stauanlagenmodellierungen sowie für Untersuchungen mit flussbaulichen, gewässerökologischen und geschleibemorphologischen Aufgabenstellungen. An die Versuchshalle schließt sich der 924 m² große Neubau des Straßenbaulabors für das Institut für Stadtbauwesen und Straßenbau an. Susanne Mondzsch, Foto: Frank Seidel

NEUERSCHEINUNG

Das Dresdner
Brunnenbuch

Band II

von Detlef Eilfeld
und Jochen Hänsch

Bestellung
und weitere
Informationen
online unter:

buch.saxonia-verlag.de/brunnenbuch2

- Skriptenservice
- Bindungen (von Klammer bis Hard-Cover)
- Plotten, Scannen, Laminieren, Falzen, Prägen...
- Drucksachen und Kopien aller Art
- Kostenloser Abhol- und Lieferservice im Campus
- Regelmäßige Rabatt- und Sonderaktionen

(0351) 47 00 67 5
www.copycabana.de
info@copycabana.de
Helmholtzstraße 4

Bitte beachten Sie unsere
Sonderpreise für Drucksachen
der TU Dresden !!



Unsere Vorzüge: - kompetent, schnell und unkompliziert
- beste Qualität bei niedrigen Preisen

Wissenschaftlerin aus Kasachstan besuchte TUD



Dr. Zhadra Shingisbayeva (r.) mit ihrer Gastgeberin Dr. Anne Görner. Foto: CIPSEM

Dr. Zhadra Shingisbayeva vom Institut für Ökologie der M. Auezov South-Kazakhstan State University hat im April zwei Wochen an der TU Dresden verbracht. Sie nutzte die Zeit, um sich mit Hochschullehrern der Fakultät für Umweltwissenschaften auszutauschen und Veranstaltungen am Centre for International Postgraduate Studies of Environmental Management (CIPSEM) zu besuchen. Außerdem führte sie selbst Lehrveranstaltungen durch. Der Besuch von Dr. Shingisbayeva fand im Rahmen eines Lehrenden-Mobilitätsprogramms der kasachischen Universität statt und knüpfte an den Austausch im Rahmen des TEMPUS-Programms STUDIKA an. Anne Görner

„Mehr über das Centre for International Postgraduate Studies of Environmental Management an der TU Dresden (CIPSEM): <http://tinyurl.com/tud-cipsem>“

Neuer Leiter der Sammlung Farbenlehre

Unmittelbar nach dem erfolgreichen Abschluss des 10. Dresdner Farbenforums, das als Schopenhauer-Gedenkkolloquium »Ueber das Sehn und die Farben« am 29. April 2016 an der Fakultät Architektur in der Sammlung Farbenlehre abgehalten wurde, steht bei den »Farb-Wissenschaftlern« der nächste Höhepunkt an. Am 13. Mai 2016, 11 Uhr gibt es die festliche Finissage der Ausstellung »Schnittstelle Farbe III«. Zugleich wird der in den Ruhestand scheidende Leiter der Sammlung Farbenlehre, Dr. Eckhard Bendin, die Betreuung dieser Sammlung an Prof. Ralf Weber übergeben. M. B.

„Ort: Studio der Sammlung Farbenlehre (BZW, Zellescher Weg 17, Raum B 109)“

Kalenderblatt

Am 3. Mai wird seit 1994 weltweit der »Internationale Tag der Pressefreiheit« begangen. Dieser Tag soll auf Verletzungen der Pressefreiheit in vielen Staaten der Welt aufmerksam machen. Initiiert wurde der Gedenktag durch die UNESCO, die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur. Sie verleiht außerdem jährlich am 3. Mai den Guillermo Cano-Preis für besondere Verdienste um die Pressefreiheit. Er ist benannt nach Guillermo Cano Isaza, dem Herausgeber der Zeitung El Espectador in Kolumbien, der in Bogotá am 17. Dezember 1986 ermordet wurde. Cano war eine vernehmbare Stimme der Kritik an den mächtigen Drogenbaronen im Land. Der diesjährige Guillermo Cano-Preis wird in Helsinki vergeben und geht an Khadija Ismayilova. Die investigative Journalistin aus Aserbaidschan befindet sich seit Dezember 2014 in Haft.

Freie Berichterstattung hat eine grundlegende Bedeutung für die Existenz von Demokratien. In Deutschland gewährleistet Artikel 5 des Grundgesetzes die Pressefreiheit gemeinsam mit der Meinungsfreiheit und der Rundfunkfreiheit und der Informationsfreiheit. Auf der Rangliste der Pressefreiheit 2016 steht Deutschland auf Platz 16. Spitzenreiter sind Finnland, die Niederlande und Norwegen, den letzten Platz belegt Eritrea. Die jährliche Auswertung wird von der Organisation »Reporter ohne Grenzen« durchgeführt. Sie bewertet die Lage der Presse- und Informationsfreiheit in 180 Ländern. Wikipedia/C. W.

Vietnam – Augen zu und die Straße überqueren?!

Eine Studentengruppe besuchte zum sozio-kulturellen Austausch Vietnam

Lena Otto

Ein Zebrastreifen ist auf die Straße gemalt, die Ampel schaltet auf Rot und nichts passiert. Moped für Moped fährt vorbei, maximal ein Bus achtet auf die Ampel und hält an. Rechtsverkehr wird nicht so streng genommen und auch die Überholmanöver sehen nicht ungefährlich aus. Die Straße muss dennoch überquert werden, da auch die andere Seite viele spannende Läden und Märkte bietet.

Also los! Einfach laufen und nicht stehen bleiben, sonst steigt das Risiko umgefahren zu werden um ein Vielfaches. Was in jedem Reiseführer erklärt ist, ist in der Praxis schwer umzusetzen, da die Angst, bei fließendem Verkehr über die Straße zu gehen, permanenter Begleiter ist. Umso mehr Stolz breitet sich nach jedem Erfolg aus, denn das oberste Prinzip lautet: »Störe nie den Verkehrsfluss, er wird schon um dich herum fließen«. Bei über vier Millionen Mopeds allein in der Hauptstadt Hanoi gibt es auch keine andere Wahl.

Nicht nur beim Thema Verkehr scheint Vietnam eine andere Welt zu sein – und genau diese andere Welt hat eine Gruppe Studenten während eines sozio-kulturellen Austausches im März erkunden dürfen. Land, Leute und Kultur kennenzulernen war das Ziel und mit rund 3000 Kilometern Reiseweg von Süd nach Nord konnte in zwei Wochen ein guter Überblick gewonnen werden. Dies begann bereits beim Geldabheben am Flughafen: Plötzlich Millionär sein – das ist ein schönes Gefühl. Auch wenn es umgerechnet nur 40 Euro sind, so fühlt sich doch jeder ein bisschen reich. Berge von Scheinen waren es dementsprechend auch für jede Rechnung im Restaurant, da Münzgeld gar nicht



Oberstes Prinzip für Fußgänger in Vietnam: Störe nie den Verkehrsfluss, er wird schon um dich herum fließen. Foto: Elisabeth Boudriot

mehr existiert. Doch die Inflation ist nur eine Facette des asiatischen Landes.

Vietnam – das bedeutet Tradition und Wachstum, Kommunismus und Veränderung, es ist ähnlich und doch so fremd. Propagandaplakate auf den Straßen rufen den Kommunismus genauso ins Gedächtnis wie der mumifizierte Ho Chi Minh, den die Schüler ab und an besuchen müssen. Ein Universitätsbesuch ist keine Garantie für eine Perspektive und Korruption ist allgegenwärtig. Auch die Folgen des Vietnamkriegs sind zuweilen noch zugegen, die Tragödie wird Stück für Stück aufgearbeitet, aber durch Propaganda weiterhin verklärt.

Auf der anderen Seite ist die Natur atemberaubend, sind die Dynastien der

letzten Jahrhunderte an manchen Orten noch lebendig, und eint der Glaube, egal in welcher Form, das gesamte Volk. Die komplette Ostgrenze liegt am Meer, kilometerlange Strände laden zum Schwimmen ein und in hunderten von Tempeln und Parks kann jeder Ruhe vom Alltag finden.

Gespräche mit Studenten und deutschen sowie vietnamesischen Mitarbeitern verschiedener Organisationen ermöglichten einen weit tieferen Einblick in dieses Land, das mehr Einwohner als Deutschland hat und unterschiedlicher nicht sein könnte: Farbenfroh, laut, gespannt und gemeinschaftlich orientiert – so lassen sich die Eindrücke am besten beschreiben. Von früh bis spät sind alle

auf den Beinen, tanzen gemeinsam im Park, praktizieren Tai Chi am See, sitzen zusammen vor ihren Häusern auf kleinen Plastikhockern oder fahren mit ihren Mopeds durch die Gegend.

Und falls der Verkehr doch einmal zu hektisch wird, gibt es eine gute Lösung: Vietnamesischer Kaffee, der auf kleinen Plastikstühlen direkt auf dem Gehsteig genossen wird. Da er am Platz erst durchläuft, ist Entspannung vorprogrammiert. Der Trubel rückt in den Hintergrund und es bleibt genug Zeit, die Erlebnisse Revue passieren zu lassen, frische Mango oder Drachenfrucht zu genießen und einfach mal nichts zu tun oder andere Touristen beim Überqueren der Straße zu beobachten.

Auch fern der Heimat möchte man sich willkommen fühlen

TU Dresden will deutschlandweit beste Willkommenskultur für internationale Studenten und Gastwissenschaftler schaffen

»Wie würden Sie sich fühlen, nachdem Sie Ihre Familie und Freunde verlassen haben, um in einem Land zu leben, dessen Sprache und Kultur Sie nicht verstehen, und dessen Einwohner Ihnen mit Befremden und manchmal Ablehnung gegenüberstehen?« – Mit diesen Worten beginnt eine Mail, die Rektor Hans Müller-Steinhagen vor wenigen Tagen an alle Mitarbeiter und Studenten der TU Dresden geschrieben hat. Damit versucht er, für die Probleme und Wünsche der internationalen Studenten und Wissenschaftler zu sensibilisieren.

Dass die TU Dresden sich schon lange und aufrichtig um noch mehr Internationalität bemüht, ist bekannt. Trotzdem gibt es auch an unserer Universität noch Reserven. Das machte nicht zuletzt auch ein Gespräch ausländischer Studenten mit dem Präsidenten des Sächsischen Landtages, Dr. Matthias Rößler, Landtagsabgeordneten, dem Ausländerbeauftragten des Freistaates, Geert Mackenroth, und dem Rektor der TU Dresden deutlich, das am 8. April 2016 stattfand. In teils sehr berührenden Berichten erzählten die Studenten von ihrem Leben in Dresden, von den wachsenden Belästigungen und Beschimpfungen in den vergangenen eininhalb Jahren, von ihren Ängsten und Sorgen. Aber auch von ihren positiven Erlebnissen und ihrem



Während der Gesprächsrunde im Sächsischen Landtag.

Foto: René Deutscher

Dank vor allem an die TU Dresden, die sich wiederholt öffentlich für Internationalität in Dresden positioniert hat. Dieses Treffen war ein Auftakt, ein erstes Kennenlernen. Den Studenten bot es die Möglichkeit, über ihre Erfahrungen zu sprechen. Die Abgeordneten und der Landtagspräsident hörten aus erster Hand, welche Probleme es tatsächlich gibt und dass Alltagsrassismus eben doch ein ernst zu nehmendes Phänomen in Dresden ist. Das Schlimmste scheint für die Betroffenen zu sein, dass viele Menschen einfach wegschauen, wenn

ausländische Mitbürger angegriffen werden. Der Ratlosigkeit nach fast drei Stunden setzte der Rektor eine Einladung zu einem nächsten Gespräch – dann in der TUD – entgegen. Berührt von den einzelnen Geschichten appellierte er an die Studenten: »Wir wollen, dass Sie an der TU Dresden und in der Stadt bleiben. Die absolute Mehrheit der Menschen in Dresden steht hinter Ihnen.« In dem nächsten Gespräch sollen dann vor allem auch Möglichkeiten besprochen werden, in Dresden wieder ein offeneres, tolerantes Klima zu schaffen.

Für die Universitätsleitung war dieses Treffen Anlass, sich künftig noch stärker als bisher um das Thema Willkommenskultur zu kümmern. Angesichts der aktuellen Situation setzt sich die Universitätsleitung ein ehrgeiziges, ein mutiges Ziel: Die Willkommenskultur an der TU Dresden soll die beste aller deutschen Universitäten werden.

Als erste neue Maßnahme wird es an der TU Dresden zeitnah eine Anlaufstelle für ausländische Studenten und Gastwissenschaftler geben, falls sie sich in Dresden benachteiligt, beleidigt oder bedroht fühlen. Unter der E-Mail-Adresse we-care@tu-dresden.de können sich Betroffene melden.

Das ist nicht nur eine institutionelle Aufgabe. Wichtig ist, dass jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin, jeder Student und jede Studentin selbst aktiv wird: »Unsere gesamte Internationalisierungsstrategie wird nur erfolgreich sein, wenn alle Mitarbeiter und Studenten jeden Tag eine Willkommenskultur leben, die von Toleranz und Menschlichkeit getragen ist«, appelliert der Rektor. Und manchmal hilft dabei wirklich die Vorstellung, was man sich selbst von seinem Umfeld wünschen würde, wenn man fern der Heimat auf Ablehnung und Missachtung stoßen würde. (mag)

Ein Beitrag zur Internationalisierung

Humboldt-Stipendiat aus Kamerun beginnt Forschungsjahr am Institut für Internationale Forst- und Holzwirtschaft

Zum 1. April 2016 hat Innocent Ngehnu Nchu seine Forschungsarbeit in Tharandt begonnen, ausgestattet mit einem kompetitiv vergebenen Klimastipendium der Alexander von Humboldt-Stiftung.

Die internationalen Klimaschutzstipendiaten sind künftige Führungskräfte aus außereuropäischen Schwellen- und Entwicklungsländern, die im Themenfeld Klima- und Ressourcenschutz in ihren Ländern in Wissenschaft, Wirtschaft und Verwaltung tätig sind. Jährlich erhalten bis zu 20

Stipendiaten aus Schwellen- und Entwicklungsländern während ihres einjährigen Aufenthaltes in Deutschland einen umfassenden Überblick über Politik, Wirtschaft, Verwaltung, Wissenschaft, Gesellschaft und Kultur, sowie die Möglichkeit, ein eigenes Projekt an einem Ort und einer Institution ihrer Wahl durchzuführen. Die Internationalen Klimaschutzstipendien werden aus Mitteln der Internationalen Klimaschutzinitiative des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit finanziert. Das

Institut für Internationale Forst- und Holzwirtschaft erhält von der Humboldt-Stiftung zur Deckung der bei der Durchführung des Projektvorhabens anfallenden Kosten, einschließlich der projektspezifischen Verwaltungskosten, einen monatlichen Forschungskostenzuschuss.

Herr Nchu wird als Gastwissenschaftler von Prof. Gerald Kapp fachlich betreut, um bis Ende Februar 2017 eine Forschungsarbeit über den Zugang von Frauen zu Agrarland und Naturkapital in Kamerun anzufertigen, wobei ins-

besondere die Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit der Familien und auf deren Anpassung an den Klimawandel ins Auge gefasst werden. Herr Nchu hat dazu umfassendes Datenmaterial aus eigenen Erhebungen in der Buea Gemeinde des Berg Kamerun Gebiets mitgebracht, dass hier analysiert und mit weiteren Quellen verglichen wird. Herr Nchu verfügt über spezifische Arbeitserfahrung mit internationalen Organisationen wie UNEP und Weltbank, sowie mit Gemeindeverwaltungen in Kamerun. Gerald Kapp

Brauen für den grossen Wissensdurst

TUD-Chemiker entwickeln Bier, das vom Ballhaus Watzke bald selbst hergestellt wird

Heiko Weckbrodt

Raketentechnik zu studieren hat sicher seit jeher einen ganz eigenen Nimbus für Studenten. Auch Karbon-Rennwagen zu konstruieren, gehört bestimmt zu den beliebteren Spezialisierungen an der TU Dresden. Wer es aber richtig anregend haben will, studiert bei Professor Jan J. Weigand an der Professur für Anorganische Molekülchemie. Das klingt trocken, ist aber genau das Gegenteil. Denn Jan Weigand betreibt gemeinsam mit seinem Kollegen Prof. Thomas Henle von der Lebensmittelchemie eine eigene kleine Bier-Brauerei auf dem Uni-Campus an der Mommsenstraße. Natürlich nur »zu Forschungszwecken«, wie beide Professoren beteuern.

Installiert haben sie die Brauerei im vergangenen Herbst und »die Resonanz unter den Studenten ist immens«, sagt Prof. Weigand. Denn an den Anlagen wollen die Chemiker nicht nur lehren und forschen, sondern auch tatsächlich hinterher etwas trinken. 50 bis 100 Liter Bier pro Woche gibt die universitäre Brauerei her. »Das deckt den Eigenbedarf«, verrät der Professor und sagt auch sehr bestimmt: »Wäre ja schade darum, das wegzuschütten.« Die gesamte Produktion werde ordnungsgemäß versteuert, versichern Weigand und Henle. Und feuchtfrohliche nächtliche Orgien werde es im Chemiekomplex schon gar nicht geben: Nur wenige haben Zugang zum Brau-Labor und das werde streng kontrolliert.

Die Anlage haben die aus dem Süddeutschen stammenden Professoren für die Lehre und die Forschung angeschafft: Angehende Molekular-Chemiker und Lebensmittel-Chemiker können hier lernen, wie man Bier in der



Master-Student Robin Schoemaker (Foto) kennt sich in der Chemiker-Brauerei bestens aus. Er zapft gerade ein selbst gebrautes Pils in eigen angefertigte TUD-Glaskrüge. Foto: Heiko Weckbrodt

Praxis zubereitet und was beim Malzschroten, Maische-Mischen und Brauen eigentlich auf molekularer Ebene passiert und wie sich der Geschmack

und die Farbe von Bier durch kleine Rezeptur-Änderungen gravierend ändern können. Auch wollen die TUD-Experten an der Lagerstabilität der Biere, an schnelleren Prozessen, neuen Geschmacksnoten und oxidationsvermeidendem Brauen unter Schutzatmosphäre tüfteln. Dabei arbeiten die Forscher einerseits mit der Brauerei im Dresdner Ballhaus Watzke zusammen, kooperieren andererseits mit der »biotechnologisch« führenden Uni München.

Und schon nach einem Semester können die beiden Professoren die ersten trinkbaren Erfolge vorweisen: Mit dem »TU-Dresden-³¹Pils« (kurz: »³¹P«) haben sie eine eigene Bier-Rezeptur entwickelt. Das »P« steht für Phosphor im Periodensystem, die 31 für dessen gerundete Atommasse. Das Bier munde

te den Watzke-Betreibern so gut, dass sie das universitäre Rezept nun nachbrauen wollen. Zum 20. Betriebsjubiläum im September 2016 wird das Dresdner Ballhaus die neue Sorte erstmals in großem Stil brauen und auschenken. Wie das Bier schmecke? »Wir finden unser Pils super«, sagt Professor Henle und lächelt stolz.

»Insgesamt studieren an der Fachrichtung Chemie und Lebensmittelchemie zurzeit rund 600 Studenten. Jedes Semester nutzen 70 bis 80 Studenten des 6. Fachsemesters Chemie bzw. 7. Fachsemesters Lebensmittelchemie die Minibrauerei für ihr Praktikum. Der Autor Heiko Weckbrodt ist freier Journalist in Dresden und publiziert im Online-Portal oiger.de aktuelle Berichte über Forschung und Wirtschaft in Sachsen.



Die TUD-»Braumeister«: Prof. Thomas Henle (l.) und Prof. Jan J. Weigand (r.). Foto: UJ/Liesch

Wer berät zu welchem Thema?

Beratungslandkarte zur Gleichstellung sowie Familienfreundlichkeit ist online

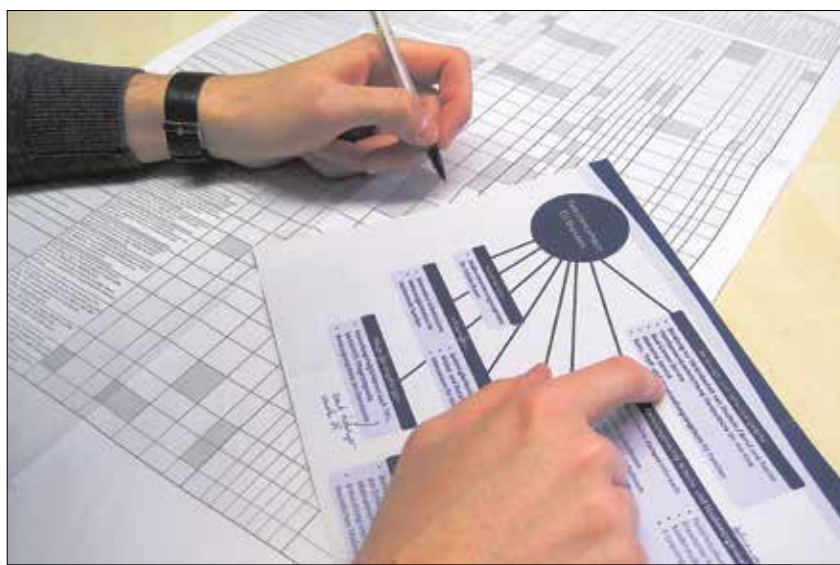
Franziska Schneider

Jeder kennt die Situation: An wen wende ich mich mit meiner Frage - Wer berät zu welchem Thema und wo finde ich kompetente Kontaktpersonen?

Der Beratungsbedarf von Nachwuchswissenschaftlern und Beschäftigten zu unterschiedlichen Themen aus den Bereichen Gleichstellung von Frau und Mann sowie Familienfreundlichkeit ist an unserer Universität sehr groß. Neben Beratungsanfragen beispielsweise zur Karriereplanung oder zu Förderprogrammen erkundigen sich Ratsuchende außerdem nach der familienpolitischen Komponente im Wissenschaftszeitvertragsgesetz (WissZeitVG) oder nach Kinderbetreuungsangeboten. Auch Beratungsanfragen zur Pflege von Angehörigen gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Gleichzeitig gibt es viele Beratungsinstitutionen, die sich mit diesen Themen beschäftigen. Häufig fällt es Ratsuchenden jedoch schwer, aus den vielfältigen Beratungsangeboten und -institutionen das bzw. die passende für sich zu finden.

Die durch die Stabsstelle Diversity Management entwickelte Beratungslandkarte schafft nun Abhilfe. In der Beratungslandkarte sind die Angebote für die Zielgruppe der Nachwuchswissenschaftler und Beschäftigten der TU Dresden für die Bereiche Gleichstellung von Frau und Mann sowie Fami-



Häufig fällt es Ratsuchenden schwer, aus den vielfältigen Beratungsangeboten und -institutionen das Passende für sich zu finden. Die Beratungslandkarte im Netz soll nun dabei helfen. Foto: Franziska Schneider

lienfreundlichkeit abgebildet. Die Beratungslandkarte unterstützt dabei, die für jedes Anliegen passende Kontaktperson zu finden. Sollten Ratsuchende einmal nicht die richtige Ansprechperson gefunden haben, sind ihnen die Kollegen jeder Beratungsinstitution bei der Vermittlung gern behilflich.

Die Beratungslandkarte ist in einem breiten Beteiligungsprozess aller Beratungseinrichtungen der TU Dresden sowie des Studentenwerks Dresden entstanden. In drei themenspezifischen

Workshops sind die Inhalte der Beratungslandkarte erarbeitet worden. Die Workshops ermöglichten zudem einen wertvollen Erfahrungsaustausch der Beratungseinrichtungen untereinander und förderten eine effektive Zusammenarbeit.

»Die Beratungslandkarte steht im Internetauftritt »Chancengleichheit« unter <https://tu-dresden.de/tu-dresden/chancengleichheit/beratungslandkarte> zur Verfügung.

Überragendes ZIH-Konzept

Innovative Technologie legt Grundstein für Big-Data-Analysen

In den am 18. April 2016 veröffentlichten »Empfehlungen zur Förderung von Forschungsbauten (2017)« stuft der Wissenschaftsrat den Antrag des Zentrums für Informationsdienste und Hochleistungsrechnen (ZIH) der TU Dresden zur Erweiterung des derzeitigen Supercomputers um entscheidende Komponenten für die Analyse sehr großer Datenmengen als förderwürdig ein. Insgesamt 10 Millionen Euro hat das ZIH beantragt, um in den nächsten zwei Jahren sein HPC-Konzept um spezielle Datenanalyseinseln zu erweitern und die Speicherkapazitäten für den Bedarf seiner Anwender auszubauen. Dies umfasst auch eigens für die Datenanalyse ausgerichtete Rechnerknoten und neue Technologien, z. B. auf dem Gebiet der nichtflüchtigen Speichertechnologien und Rechnerarchitekturen sowie Software-Lizenzen für die Verwaltung einer derart komplexen Daten-Infrastruktur.

Der Wissenschaftsrat unterstreicht in seiner Empfehlung insbesondere die zentrale Bedeutung der geplanten Erweiterung für die Wissenschaftslandschaft in Deutschland und bescheinigt dem durch das ZIH geplanten Konzept »im nationalen Kontext und im internationalen Vergleich eine herausragende Bedeutung.«

Für ZIH-Direktor Prof. Wolfgang E. Nagel ist diese Nachricht eine große Erleichterung, schließlich will er seinen Nutzern optimale Voraussetzungen für die Bearbeitung ihrer Forschungsvorhaben schaffen und auch die eigene

Historische Sakralräume heute – was bleibt für morgen?

Werkberichte zur Denkmalpflege im Sommer 2016

Die Werkberichtreihe im Sommer 2016 ist Bauten gewidmet, die in der klassischen Hierarchie der Bauaufgaben einst ganz oben standen. Heute ist der Sakralbau vor allem ein Thema der Denkmalpflege. Neben dem regelmäßigen Pflege- und Instandsetzungsbedarf sind Anpassungen an aktuelle Bedürfnisse der Liturgie und des Gemeindelebens zu bewältigen. Mit dem Schwinden traditioneller Formen von Religiosität geht es für die Denkmale des Kirchenbaus aber immer häufiger um die Grundsatzfrage: Nutzungswandel oder Aufgabe?

In den Werkvorträgen werden an wichtigen Beispielen bautypologische und denkmalkundliche Fragen erörtert, aktuelle Planungen oder bereits durchgeführte Erhaltungsmaßnahmen vorgestellt und Sonderfragen des denkmalgerechten Umgangs diskutiert.

3. Mai 2016

Prof. Thomas Erne
(Philipps-Universität Marburg,
Direktor des Instituts für Kirchenbau
und kirchliche Kunst der Gegenwart)
Liturgie und Sakralität im Kirchenbau der Moderne

31. Mai 2016

Dr. Sabine Schulte
(Landesdenkmalamt Berlin)
St.-Hedwigs-Kathedrale in Berlin –
Symbolbau des Aufbruchs und gesamtdeutscher Erinnerungsort

7. Juni 2016

Katrin Tauber
(Baureferentin der
Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen)
Zwischen Denkmalrettung und neuen
Projekten – Aktuelles kirchliches
Bauen in Sachsen

5. Juli 2016

Christian Schaufel
(Architekt Dresden)
Bautzen, Kamenz, Pirna – Drei Sächsische
Hallenkirchen im Wandel der
Zeit Prof. Thomas Will

»Die Vorträge finden im Andreas-Schubert-Bau der TU Dresden, Zellescher Weg 19, Hörsaal 028, statt. Sie beginnen jeweils um 18.30 Uhr und sind öffentlich. Der Eintritt ist frei.

Einfach mal schnell Lebensretter werden

Rekordverdächtige Registrierungsaktion für die Deutsche Knochenmarkspenderdatei am 25. Mai

Claudia Kallmeier

Eine studentische Initiative für den Kampf gegen Blutkrebs startet an der TU Dresden einen Rekordversuch. Am 25. Mai plant der AIAS Dresden e.V. die größte Registrierungsaktion, die es an einer Hochschule in Deutschland je gegeben hat. Von 10 bis 17 Uhr hat jeder Gesunde zwischen 18 und 55 Jahren die Möglichkeit, sich zu informieren und sich in wenigen Minuten in die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS) aufnehmen zu lassen. »Unser Ziel sind 2505 Neuregistrierungen«, sagt Psychologie-Studentin Katja Bollmann. Sie gehört zu den derzeit 15 Mitgliedern des Vereins, der seit einem Jahr in Dresden aktiv ist. Die Initiative war vor gut einem Jahr von ihrem Kommilitonen Ernst Peter Richter ausgegangen, der mit 17 Jahren selbst an Leukämie erkrankt war.

Eine Stammzelltransplantation ist für viele Blutkrebspatienten die einzige Chance auf Heilung, doch jeder Fünfte findet keinen passenden Spender. »Die Gewebemerkmale des Spenders und des Patienten müssen zu 100 Prozent übereinstimmen«, erklärt Katja Bollmann. »Die Schwierigkeit besteht darin, dass es 10 000 mögliche Gewebemerkmale gibt, die in unterschiedlichen Kombinationen vorliegen. Die Wahrscheinlichkeit der Übereinstimmung ist also sehr gering.« Umso wichtiger sei es also, so viele Menschen wie möglich für eine Registrierung in der Knochenmarkspenderdatei zu gewinnen. Studenten seien besonders gern

gesehen, da sie meist jung und gesund sind und somit 40 Jahre und mehr als potenzielle Stammzellspender in Frage kommen.

Genau das ist das Ziel des AIAS Dresden e.V. In Zusammenarbeit mit der DKMS organisieren die Mitglieder und zahlreiche Helfer Registrierungsaktionen direkt am Campus. »Unsere Motivation ist, dass es so einfach ist, potenziell Leben zu retten«, sagt Katja Bollmann. »Ein einfacher Abstrich mit Wattestäbchen von der Wangenschleimhaut genügt.« Dieser werde dann auf die relevanten Merkmale untersucht und das Ergebnis anonym in der Spenderdatei gespeichert. Die Wahrscheinlichkeit, nach einer Registrierung auch tatsächlich Spender zu werden, ist sehr gering: Laut AIAS spenden nur rund ein Prozent aller Registrierten. Und auch die Spende selbst ist in der Regel unkompliziert: In 80 Prozent der Fälle werden die Stammzellen aus dem Blut gewonnen. Ansonsten wird Knochenmark aus dem Beckenkamm entnommen. Über all dies ist Aufklärungsarbeit wichtig, die die Mitglieder des Vereins immer wieder leisten. Denn rund um die Stammzellenspende kursieren viele Mythen und Fehlinformationen. Manche glauben, man müsse für die Registrierung Blut abgeben oder für die Spende gehe es ans Rückenmark. Und: Auch eine Registrierung verpflichtet zu nichts.

Der StuRa der TU Dresden unterstützt die große Registrierungsaktion am 25. Mai finanziell. Und auch prominente Schirmherren haben sich gefunden: der Rektor der TU Dresden Prof. Hans Mül-



Für das Foto demonstrieren Katja Bollmann und Ernst Peter Richter, wie der schmerzlose Abstrich mit dem Wattestäbchen von der Mundschleimhaut genommen wird. Außerdem wird ein Formular ausgefüllt. Zusammen dauert das keine fünf Minuten. Foto: UJ/Eckold

ler-Steinhagen, Prof. Gerhard Ehninger vom Universitätsklinikum und Psychologieprofessor Sebastian Pannasch.

»Registrierungsaktion des AIAS Dresden e.V., 25. Mai 2016, 10 bis 17 Uhr, im Hörsaalzentrum (Bergstra-

ße) und am Uniklinikum (Medizinisch Theoretisches Zentrum). Infos unter www.facebook.com/AIASDresden

Abkehr von solitären Elfenbeintürmen

Frühjahrsforum der Deutschen Hochschulmedizin in Berlin: Statt Nabelschau waren konstruktive Zukunftsblicke gefragt

Dagmar Möbius

Über 170 Teilnahmemeldungen bewiesen: Das vom Verband der deutschen Universitätsklinika (VUD) Deutschlands und dem Medizinischen Fakultätentag veranstaltete Frühjahrsforum punktete bei den Managern der deutschen Hochschulmedizin mit praxisnahen Themen. Das Dresdner Universitätsklinikum war mit neun Führungskräften vor Ort. Wohin entwickelt sich die Universitätsmedizin in den nächsten Jahren? Datiert war der Zukunftsblick auf 2025. »Der Zeitraum ist relativ egal. Es geht um mehr als zwei, drei Jahre«, verdeutlichte Professor Michael Albrecht, Erster Vorstand des VDU und Vorstandssprecher des Dresdner Universitätsklinikums, in seiner Begrüßung. »Die Hochschulmedizin wird sich verändern, ob wir es wollen oder nicht. Die gesellschaftlichen Zustände ändern sich, das Arztbild auch. Die Entwicklung der Informationstechnologie wird alles massiv beeinflussen und wissenschaftliche Erkenntnisse verändern.« Albrecht sprach von einer »Abkehr von solitären Elfenbeintürmen«. Als beste Leistungserbringer und Innovatoren würden die Uniklinika mitunter ihre Rolle in der Region vergessen. Künftig soll mehr miteinander gesprochen werden.

Wie Wissenschaftler mit politischen Hürden ringen, berichtete Professor Jonas Schreyögg vom Lehrstuhl Management im Gesundheitswesen der Universität Hamburg. Selbst als Mitglied im »Sachverständigenrat zur Begutachtung der Entwicklung im Gesundheitswesen« bekam der Betriebswirtschaftler nur Einblick in einen Teil relevanter Daten. Kostendaten und Kalkulationsstichproben durfte noch kein deutscher Experte einsehen. Wie aber sollen unterfinanzierte Kliniken wirtschaftlich planen, wenn ihnen der konkrete Ist-Zustand unbekannt ist und die Investitionsfinanzierung der Länder nach wie vor ungelöst ist? Schreyögg sprach von einem deutschen Preis-Mengen-Phänomen. Einerseits liegen die Krankenhausausgaben leicht über dem OECD-Durchschnitt. Andererseits sind die Fallzahlen im internationalen Vergleich sehr hoch und steigend. Die Ursache liege in falschen Vergütungsanreizen. Kein Land setze so auf

diagnosebezogene Fallgruppen (DRG's) wie Deutschland. Das pauschalierte Abrechnungsverfahren müsse modifiziert werden. Die Mehrheit der DRG's werde an Unikliniken nie abgerechnet. Schreyögg, der einen Wettbewerb der Vergütungssysteme voraussagt, regte zahlreiche Alternativen an, unter anderem eine Qualitätsorientierung der stationären Vergütung.

Neu erfinden müsse sich die Universitätsmedizin nicht, meinte Professor Georg Marckmann vom Institut für Ethik, Geschichte und Theorie der Medizin der Ludwig-Maximilians-Universität München. Doch dürfe sie nicht in Passivität verfallen und müsse immer wieder Neues erfinden. Denn: »Kompetenz verpflichtet.« Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels verändert sich der Versorgungsbedarf. Zwar stehen alte und multimorbide Kranke traditionell nicht im Fokus der hochspezialisierten, forschungs- und technologieorientierten Hochschulmedizin. Doch könne dem Bedarf an Altersmedizin beispielsweise in Kliniken für Geriatrie begegnet werden. Marckmann plädierte für mehr Evaluation von Innovationen. Medizin mit begrenzten Mitteln bedeute einen Teufelskreis. Dennoch ließe sich damit nicht die in Studien erhobene Unzufriedenheit der Pflege in deutschen Krankenhäusern erklären: sie liegt zwischen null und 80 Prozent. »Ethik ist kein Gegenpol zur Ökonomie. Es geht nur miteinander. Das muss integraler Bestandteil des Managements sein«, betonte der Medizinethiker und nannte als Beispiel: »Personenbezogene Faktoren spielen eine große Rolle, werden jedoch in der Regel nicht vom operativen Controlling erfasst.« Mitarbeiterbefragungen dürften keine Wohlfühlumfragen aus der ICH-Perspektive sein, sondern sollten führungsrelevante Informationen für die Umsetzung normativer Vorgaben ausloten und das WIR-Gefühl stärken.

Zudem müsse die deutsche Hochschulmedizin auf angemessene politische Rahmenbedingungen hinwirken.

Mehr Betten, mehr Telemedizin oder größere Ambulanzen? Welche Kooperationsmodelle funktionieren? Fest steht: die Digitalisierung ist unaufhaltbar. Medizinische Daten verdoppeln sich alle 73 Tage. Das Wissen ist für Individuen nicht mehr beherrschbar. Mit Apps lassen sich heute Blutdruckwerte messen,



Professor Michael Albrecht, Vorstandssprecher des Universitätsklinikums Dresden, fungiert als Erster Vorsitzender des Verbandes der Universitätsklinika Deutschlands. Hier diskutiert er mit dem Münchener Medizinethiker Professor Georg Marckmann (r.).

Foto: Dagmar Möbius

Frühgeburten verhindern und virtuelle Avatar-Sprechstunden für Depressive halten. »Es ist beschämend, dass erst Apple kommen musste, um die sektoralen Grenzen zwischen ambulant und stationär aufzuheben«, findet Dr. Markus Müschenich, Vorstand im Bundesverband Internetmedizin. Und so übten Klinikdirektoren verschiedener Disziplinen Selbstkritik wie: »Nicht die Politik, sondern die Ärzte haben Innovationen verhindert, weil sie den gläsernen Patienten fürchten.«

Aber: Auch bei derzeit rund 350 000 digitalen Gesundheitsanwendungen, von denen die wenigsten als Medizinprodukt zugelassen sind, werde sich die hochspezialisierte Medizin noch lange nicht vollständig digital abbilden lassen. »Wir müssen neben der Konzentration auf Forschung und Lehre überlegen, was die primäre Arztkompetenz ist, wenn es das Wissen nicht mehr ist. Patienten werden zunehmend mit Diagnosen zu uns kommen, die stimmen«, ist Müschenich

überzeugt. Noch spiegeln sich diese Entwicklungen nicht in der Approbationsordnung wider. Auch über sein skizziertes Zukunftsszenario werden sich nicht alle freuen: »Schon heute können wir Krankheiten wie Diabetes voraussagen. In zehn Jahren werden sich Menschen fragen lassen müssen, ob sie schuld an ihrer Erkrankung sind. Das wird kommen in unserer begrenzt solidarischen Gesellschaft.«

Einig sind sich die Spitzenmanager der deutschen Hochschulmedizin, dass ohne Telemedizin künftig nichts geht. Noch fehlen gesetzliche Voraussetzungen. Bei der Teleradiologie, momentan nur bis 40 Kilometer Reichweite der Partner-Klinik realisierbar, müsse nachgebessert werden. Auch beim derzeit eher innovations-verhindernden Datenschutz. Sachsen fördert Ansätze der computergestützten Fernmedizin bis zum Jahr 2020 mit über 28 Millionen Euro - so hatte es die sächsische Gesundheitsministerin Barbara

Klepsch im März 2016 bei der Jahrestagung des Gesundheitsökonomischen Zentrums der TU Dresden bekräftigt. Das im Juli 2015 als europäisches Pilotprojekt gestartete, bundesweit größte Telemedizin-Vorhaben »CCS Telehealth Ostachsen« läuft noch (UJ berichtete), obwohl die Website seitdem nichts Aktuelles vermeldet. »Wir arbeiten gerade intensiv daran, das Programm in die Regelversorgung überzuleiten und verhandeln mit zahlreichen Partnern«, informierte Projektkoordinatorin Sophia Mittelstädt von der Carus Consilium Sachsen GmbH auf UJ-Anfrage. 1,6 Millionen Einwohner der ländlichen Regionen Ostachsens sollen trotz geringer Arztdichte und komplexer werdenden Erkrankungen durch Vernetzung zwischen Patienten, Ärzten und Kliniken optimal medizinisch versorgt werden. Beispielsweise werden Schlaganfall- und Herzschwächepatienten via Videotelefonie überwacht und nachbetreut.

»MONKEY WORKS« bringt die Industrie 4.0 voran

Spin-off aus der TU Dresden profitiert vom Technologiegründerfonds Sachsen

Matthias Kalbus

Schon während seiner Dissertation am Institut für Automatisierungstechnik wusste Stefan Hennig, dass seine Idee großes Potenzial hat: Aufbauend auf dem Prototypen einer Software-Engineering-Suite gründete er gemeinsam mit Henning Hager und Linus Kuch im Jahr 2013 die MONKEY WORKS GmbH. Ziel war es, einen Software-Editor anzubieten, mit welchem auf einfache und automatisierte Weise Apps generiert werden, die zur Visualisierung, Überwachung und Steuerung von industriellen Maschinen und Anlagen eingesetzt werden. Wichtig war dem Team, dass die nativen Apps ohne Programmierkenntnisse sofort per Knopfdruck generierbar sind. Unabhängig von eingesetzter Plattform, Technologie oder Programmiersprache sollten die gewünschten Daten auf allen mobilen Endgeräten darstellbar sein, welche beim Industrie 4.0-Ansatz als »Human Machine Interface« (HMI) genutzt werden. Ungewöhnlich erscheint der Name des Unternehmens: MONKEY WORKS. »Der Name leitet sich von der sprichwörtlichen »Affenarbeit« - also der sich regelmäßig wiederholenden Programmierarbeit - ab, welche wir dem Anwender mit unserer Software abnehmen.«, verrät Stefan Hennig.

Den Gründern war schon frühzeitig klar, dass der Zusammenschluss zu einem Team eine gute Entscheidung war - auch weil sie erkannten, dass sich ihre Kenntnisse und Fähigkeiten ideal ergänzten: Stefan Hennig als promovierter Informationssystemtechniker, Gründervater der Idee und Leiter der Produktentwicklung; Henning Hager als Elektrotechniker mit Berufserfahrung als Applikationsingenieur und Affinität zu technischem Vertrieb; Linus



Das Gründerteam von MONKEY WORKS: Linus Kuch, Dr. Stefan Hennig und Henning Hager (v.l.n.r.).

Foto: MONKEY WORKS

Kuch als Wirtschaftsinformatiker mit Kenntnissen in Unternehmensführung und Controlling. »Dennoch war Fachwissen bei weitem nicht alles.«, erinnert sich Linus Kuch. »Bei den ersten Schritten in Richtung Gründung holten wir uns Unterstützung aus Gründernetzwerken wie dem Business Angel Sachsen e. V. und dresden|exists. Und mit dem einjährigen EXIST-Gründerstipendium konnten wir die erste Zeit finanziell gut überbrücken.«

2013 erhielt Stefan Hennig den Sächsischen Innovationspreis, verliehen durch den Industrieclub Sachsen. So bestärkt ging es an die Entwicklung des Businessplans. Im Netzwerk der TU Dresden begann das Gründerteam

weitere Kontakte zu knüpfen. Auf dem Alumni-Ball der TU Dresden kamen sie erstmals mit Dr. Matthias Kalbus, Investment Manager des Technologiegründerfonds Sachsen (TGFS), ins Gespräch. Matthias Kalbus kommt selbst aus dem hochschulwissenschaftlichen Bereich (biochemisch-medizinische Grundlagenforschung) und bringt jahrelange Erfahrung aus der Finanzierung von Hightech-Unternehmen mit. Als Juror im Businessplan-Seminar der TU Dresden traf er wenig später erneut auf das Gründerteam. Seitdem steht er unter Einbindung weiterer TGFS-Manager aus Leipzig in einem engen Austausch mit den Jungunternehmern. Schließlich konnte MONKEY WORKS

Ende 2013 den TGFS als Risikokapitalgeber gewinnen.

Der TGFS unterstützt junge Unternehmen und Gründungen in Sachsen. Dabei profitieren die Gründer nicht nur durch das bereit gestellte Kapital, sondern auch von der Erfahrung der Investment Manager. Beginnend mit der Erstellung eines aussagekräftigen Businessplans begleitete der TGFS das Gründerteam von MONKEY WORKS bis zum Unternehmensaufbau und der Strukturierung von Produktentwicklung sowie Vertrieb. Die hierfür vereinbarten Meilensteine begünstigten die weitere Unternehmensentwicklung. 2014 stieg die Mittelständische Beteiligungsgesellschaft Sachsen (MBG) als weiterer

Finanzierungspartner bei MONKEY WORKS ein, erste Projekte mit großen Automatisierungstechnikern wurden umgesetzt, die Kundenpipeline ausgebaut. »Ohne den TGFS als Partner würde es MONKEY WORKS so heute nicht geben und wir würden jederzeit wieder genauso handeln«, hält Linus Kuch fest.

Gerade die Anfangszeit war für die Gründer sehr kräftezehrend. Linus Kuch rät jedem potenziellen Gründer, den Schritt in die Selbstständigkeit zu wagen und sich »einfach zu trauen und es zu machen«. Außerdem gibt er noch zwei Tipps mit den auf Weg: »Am Anfang ist es essentiell, die Entwicklung des Produktes an den Wünschen und Anforderungen des potenziellen Kunden auszurichten. Wichtig: Jeder sollte das tun, was er gut kann - und was er nicht kann, Dritten überlassen.« Die Bindung zur TU Dresden - welche den Transfer der Technologie in das Unternehmen ermöglichte - bleibt bis heute erhalten. Das Team betreut unter anderem Abschlussarbeiten und beschäftigt Werksstudenten und Praktikanten. MONKEY WORKS ist stets an motivierten Studenten und Absolventen interessiert, die das Unternehmen kennenlernen und bei Softwareentwicklung und Vertrieb unterstützen möchten.

Neben MONKEY WORKS finanzierte der TGFS bisher 41 weitere Unternehmen, darunter andere Ausgründungen aus der TU Dresden wie die Heliak GmbH oder die RiboxX GmbH, an denen auch die TUDAG beteiligt ist. Regionale Ansprechpartner für den TGFS im Raum Dresden sind die SIB Innovations- und Beteiligungsgesellschaft (SIB) sowie ab 2016 auch der neue Fondspartner, die MBG. Das Team des TGFS freut sich auf weitere spannende Startups und gibt gern frühzeitig Feedback zu neuen Gründungskonzepten.

Kultur und Politik in Zeiten der Ungewissheit

Eine Ringvorlesung von DRESDEN-concept – Kultur und Wissen

Die einzige Konstante ist die Krise: Unsere Gegenwart verändert sich rapide und ist von tiefgreifenden Verunsicherungen geprägt. Gesichert geglaubte Weltbilder und Wertvorstellungen wurden erschüttert, die Euphorie der Jahre 1989/90 ist verfliegen. Das gilt für den vermeintlichen Siegeszug der Demokratie ebenso wie für die bisherige Selbstwahrnehmung des »Westens« als Impulsgeber für Fortschritt und Entwicklung. Hinzu kommen geopolitische Krisen, die das Empfinden von unkontrollierbaren Veränderungen verstärken.

Vor diesem Hintergrund lädt die fünfteilige Ringvorlesung »Kultur und

Politik in Zeiten der Ungewissheit« im Sommer 2016 bereits zum zweiten Mal führende Wissenschaftler und Intellektuelle ein, zu den großen Fragen unserer Zeit Stellung zu beziehen und - wo möglich - neue Wege zum Umgang mit Ungewissheit aufzuzeigen.

11. Mai 2016, 19 Uhr

Hermann Simon: »Jüdisches Leben in Deutschland«

Wie hat sich das jüdische Leben im Nachkriegsdeutschland entwickelt? Wie gestaltet es sich heute und welche zukünftigen Entwicklungen zeichnen sich bereits ab? Als Gründungsdirektor der Stiftung Neue Synagoge Berlin

hat Hermann Simon die jüdische Kultur in Deutschland über Jahrzehnte entscheidend geprägt und mitgestaltet. Die Stiftung wurde 1988 noch in der DDR gegründet und hatte das Ziel, die Ruine der Neuen Synagoge in der Oranienburger Straße zu restaurieren und teilweise wieder aufzubauen, um sie dann - im mittlerweile vereinten Deutschland - mit neuem jüdischen Leben zu erfüllen. Heute beheimatet die Neue Synagoge Berlin mit dem Centrum Judaicum einen Ort für Ausstellungen und Veranstaltungen, der zu einem wichtigen Impulsgeber für jüdische Kultur in Berlin und Deutschland geworden ist.

Militärhistorisches Museum, Erdgeschoss Libeskindkeil; Olbrichtplatz 2, 01099 Dresden

25. Mai 2016, 19 Uhr

Peter Neumann: »Die neuen Dschihadisten: IS, Europa und die nächste Welle des Terrorismus«

Die Wurzel des neuen Terrorismus ist die Krise in Syrien und dem Irak. Dort hat der Islamische Staat eine totalitäre Utopie verwirklicht und sich damit eine Trainings- und Operationsbasis geschaffen. Aus Europa sind Tausende in den Konflikt gezogen. Dazu kommen »einsame Wölfe« und die Überbleibsel von al-Qaida. Sie drohen mit weiteren Anschlägen und kämpfen mit allen Mitteln

gegen das europäische Gesellschaftsmodell - das friedliche Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religionen. In seinem Vortrag zeigt Peter Neumann, was diese Entwicklung für Deutschland und Europa bedeutet, er ordnet die Bewegung ein und zeigt, wie der Bedrohung begegnet werden kann.

Deutsches Hygiene-Museum Dresden, Marta-Fraenkel-Saal; Lingnerplatz 1, 01069 Dresden

PI
(wird fortgesetzt)

Der Eintritt zu den Veranstaltungen ist kostenfrei. Weitere Informationen unter www.ringvorlesungdresden.wordpress.com

Fokus Forschung

Die Rubrik »Fokus Forschung« informiert regelmäßig über erfolgreich eingeworbene Forschungsprojekte, die von der Industrie oder öffentlichen Zuwendungsgebern (BMBF, DFG, SMWK usw.) finanziert werden.

Neben den Projektleiterinnen und Projektleitern stellen wir die Forschungsthemen, den Geldgeber und das Drittmittelvolumen kurz vor. In der vorliegenden Ausgabe des UJ sind die der Verwaltung angezeigten und von den öffentlichen Zuwendungsgebern begutachteten und bestätigten Drittmittelprojekte für Ende April 2016 aufgeführt.

Verantwortlich für den Inhalt ist das Sachgebiet Forschungsförderung.

Bundes-Förderung:

Prof. Dominik Möst, Lehrstuhl für Energiewirtschaft, LKD-EU, 197,1 TEUR, Laufzeit 04/16 - 09/18

BMBF-Förderung:

Prof. Rainer Groh, Institut für Software- und Multimediatechnik, Innovationslabor Technische Visualistik, 101,5 TEUR, Laufzeit 04/16 - 09/16

Landes-Förderung:

Prof. Thorsten Schmidt, Institut für Technische Logistik und Arbeitssysteme, Montage Stapelgaragen, 325,1 TEUR, Laufzeit 05/16 - 04/19

EU-Förderung:

ERA-Net

Prof. Dr. Thomas Bley, Professur für Bioverfahrenstechnik, CrossCat, 323,4 TEUR, 04/16 - 03/19

Prof. Dr.-Ing. Rüdiger Lange, Professur für Chemische Verfahrens- und Anlagentechnik (CVT), CrossCat, 330,2 TEUR, 04/16 - 03/19

Prof. Dr. Jutta Ludwig-Müller, Professur für Pflanzenphysiologie, ASTINPROD, 439,7 TEUR, 04/16 - 03/19

Prof. Dr. Karl-Heinz van Pée, Professur für Allgemeine Biochemie (BC1), ASTINPROD, 410,5 TEUR, 04/16 - 03/19

Horizon 2020 - ERC Starting Grant
Jun.-Prof. Dr. Sebastian Reineke, Juniorprofessur für Organische Halbleiter, BI-

LUM, -1,5 Mio. EUR, 04/16 - 03/20

DFG-Förderung:

Prof. Dr. Frank Buchholz, Universitäts KrebsCentrum Dresden, OCT4, 334,0 TEUR, Laufzeit 04/16 - 03/19

Dr. Peter Milde, Institut für Angewandte Physik, GVS-Skymionen, 205,8 TEUR, Laufzeit 04/16 - 03/19

Prof. Martin Jehne, Institut für Geschichte, Geschichte der Antike, 121,1 TEUR, Laufzeit 04/16 - 03/17

Auftragsforschung:

Prof. Uwe Füssel, Institut für Fertigungstechnik, 23,6 TEUR, Laufzeit 03/16 - 11/16

Prof. Wilfried Hofmann, Elektrotechnisches Institut, 65,0 TEUR, Laufzeit 03/16 - 09/16

Prof. Christian Lippold, Institut für Verkehrsplanung und Straßenverkehr, 111,7 TEUR, Laufzeit 03/16 - 02/17

Prof. Karl Nachtigall, Institut für Luft-

fahrt und Logistik, 55,4 TEUR, Laufzeit 04/16 - 09/16

Dr. Thomas Petzold, Zentrum für Evidenzbasierte Gesundheitsversorgung, Korrelation Struktur- und Ergebnisqualität, 32,0 TEUR, Laufzeit 05/16 - 12/16

Prof. Dirk Plettmeier, Institut für Nachrichtentechnik, 100,3 TEUR, Laufzeit 03/16 - 02/17

Dr. Robert Schwarze, Institut für Hydrologie und Meteorologie, 61,1 TEUR, Laufzeit 12/15 - 11/16

Prof. Arnd Stephan, Institut für Bahnfahrzeuge und Bahntechnik, 18,2 TEUR, Laufzeit 02/16 - 04/16

Prof. Dr. Ruth Strasser, Herzzentrum Dresden, Gloria af Phase III, 16,5 TEUR, Laufzeit 01/16 - 06/17

Prof. Dr. Thomas Zahnert, Bidirektionaler Wandler, Klinik und Poliklinik für HNO-Heilkunde, 88,1 TEUR, Laufzeit 11/15 - 10/16

Sonstige-Förderung:

Prof. Dr. Joachim Fauler, Institut für Klinische Pharmakologie, Mikromodell, 30,6 TEUR, Laufzeit 10/15 - 09/18

Prof. Dr. Guido Fitze, Klinik und Poliklinik für Kinderchirurgie gemeinsam mit Prof. Dr. Reinhard Berner, Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Medizinischer Kinderschutz in Sachsen, 76,9 TEUR, Laufzeit 01/16 - 12/16

Dr. Ingmar Glauche, Institut für Medizinische Informatik und Biometrie, CD34 Cell Compartment - Mouse Modell, 17,1 TEUR, Laufzeit 07/16 - 12/17

Prof. Dr. Jochen Hampe, Medizinische Klinik und Poliklinik I, Forward Genomics, 130,0 TEUR, Laufzeit 07/16 - 06/19

Dr. Sven Herzog, Institut für Waldbau und Waldschutz, Sikawild, 71,0 TEUR, Laufzeit 07/15 - 08/17

Prof. Dr. Friedegund Meier, Klinik und Poliklinik für Dermatologie, EPIDASC, 30,0 TEUR, Laufzeit 01/16 - 12/18

Damit die Bilder laufen können, werden Mitstreiter gesucht

Vorgestellt: Das Kino im Kasten bietet Filme, Konzert und vieles mehr

Das Sommersemester ist gestartet und damit auch ein vielfältiges Programm des Kinos im Kasten an der August-Bebel-Straße. Neben regelmäßigen Filmvorführungen, stehen im Rahmen der 25. Dresdner Studententage der Uni-Slam (siehe Seite 2 dieser UJ-Ausgabe) sowie ein Konzert der südafrikanischen Band »Sons of Settlers« (28. Mai 2016, 20 Uhr) auf dem Programm. Am 29. Mai 2016 ist ab 19 Uhr die »TU in Szene« im Kino im Kasten mit dem bereits 10. Theater- und Kleinkunstabend zu Gast. Paulo Emilio Isenberg Lima leitet seit 2011

das Kino. Er arbeitet wie gewohnt mit verschiedenen Initiativen und Hochschulgruppen zusammen. So ist, wie bereits im letzten Sommersemester, auch 2016 die Juso-Hochschulgruppe mit ihrer politischen Filmreihe »Couppez!« im Kino im Kasten zu erleben (12. Mai 2016 »Die süße Gier«, 9. Juni 2016 »Die Klasse«, 7. Juli 2016 »Tomboy« jeweils 20.30 Uhr). »Im letzten Sommersemester waren unsere Filme gut besucht. Wir möchten mit dieser Filmreihe für hochaktuelle Themen sensibilisieren, die von rechtsextremem Gewalt über

Sozialkritik und gesellschaftliche Spaltung bis hin zu Fragen der Geschlechteridentität reichen«, erzählt Robert Stübner, einer der beiden Vorsitzenden der Juso-Hochschulgruppe an der TUD. Gemeinsam mit der AIAS Hochschulgruppe Dresden, die sich im Kampf gegen Blutkrebs einsetzt, zeigt das Kino im Kasten am 23. Mai um 20.30 Uhr den Film »Ich und Earl und das Mädchen«. Damit soll auf die Krankheit Blutkrebs aufmerksam gemacht werden. Im Rahmen der Veranstaltung ist zudem eine Typisierungssaktion geplant. Fortge-

setzt wird in diesem Sommersemester auch die Zusammenarbeit mit dem Italienzentrum der TU Dresden. Dessen Themenschwerpunkt lautet diesmal, passend zur Fußballeruropameisterschaft, »FOKUS: CALCIO – Fußball«. Das Cineforum zeigt einmal im Monat einen entsprechenden Film im Kino im Kasten (26. Mai 2016 »Ultrà«, 28. Juni »L'allenatore nel pallone«, 14. Juli 2016 »Don Camillo«). Um auch künftig ein so vielfältiges Programm anbieten zu können, ist das Kino im Kasten immer wieder auf der Suche nach zupackenden Händen und kreati-

ven Köpfen, die sich für alle Dinge rund um den Film interessieren. »Neue Mitstreiter, egal ob männlich oder weiblich, sind immer willkommen. Es sind keine speziellen Voraussetzungen nötig. Von Öffentlichkeitsarbeit über administrative Aufgaben bis hin zur Gastronomie und natürlich der Filmvorführung sind alle Aufgaben eines normalen Kinos zu besetzen«, wirbt der Kino-Chef.

Claudia Trache

»Weitere Infos:
www.kino-im-kasten.de

Was wünschen sich die Leser des UJ von ihrem Blatt?

Was wünschen sich die Leser des Dresdner Universitätsjournals von dieser Zeitung? Was finden sie gut und was könnte verändert werden? Diesen und weiteren Fragen geht Corina Weissbach mit einer Online-Umfrage nach, die sie im Rahmen ihres Studiums vom 2. bis zum 20. Mai 2016 durchführt.

»Wir freuen uns darüber, dass wir auf diese Weise mehr und genauere Informationen zum Verhältnis von UJ und dessen Lesern erhalten können«, sagt UJ-Redaktionschef Mathias Bäuml. Die Umfrage ist für alle Interessenten zugänglich. Die Daten werden anonym behandelt und ausgewertet. Ergebnisse aus dieser Umfrage werden dann im UJ veröffentlicht.

»Teilnahme an der Umfrage über:
https://www3.unipark.de/uc/umfrage_uj/

Zugehört



H. SCHÜTZ EDITION

»H. Schütz Edition« (dhm Sony Music, 2013)

Das Heinrich Schütz Musikfest wirft seine Schatten voraus; vom 7. bis 16. Oktober wird es auch zwölf Veranstaltungen in Dresden geben.

Was liegt da näher, als sich jetzt schon mental und musikalisch einzustimmen? Und zwar am besten mit dieser umfassenden und sogar sehr preiswerten 10er-CD-Box.

Neben den frühen Madrigalen, die während des Aufenthaltes von Heinrich Schütz in Venedig entstanden, enthält diese Edition vor allem geistliche Vokalmusik des Komponisten, eine Gesamteinspielung seiner 29 Motetten sowie die auch heute noch berühmte Weihnachtshistorie. Alle Aufnahmen wurden von Experten für Alte Musik wie u.a. Musica Fiata, Cantus Cölln, La Petite Bande, Sigiswald Kuijken eingespielt.

Diese Box enthält wirklich Höhepunkte der Schütz-Interpretation, und wenn es auch nicht immer die neuesten sind, so bieten doch sämtliche Einspielungen in ihrer Gesamtheit einen umfangreichen Überblick – man müsste besser sagen: »Überhör« – zum Thema Heinrich Schütz. Ein Kritiker im FonoForum schrieb: »Exzellente virtuose Gesangskunst verbindet sich hier mit sicherem Stilgefühl und verantwortungsbewusster Auseinandersetzung mit dem Notentext. Die Aufnahme stellt einen wertvollen interpretatorischen Beitrag zum Schütz-Jubiläum dar, der diese Musik in all ihrer Kunstfertigkeit, klanglichen Schönheit wie auch in ihrem expressiven Gehalt adäquat zum Erklingen bringt.« Mathias Bäuml

»Was hören Sie derzeit gern? Stellen Sie Ihre Liebingssscheibe im UJ kurz vor! Unter allen Einsendern verlosen wir zum Jahresende eine CD.

Musikwelten erklingen in der Sächsischen Schweiz

Internationale Schostakowitsch-Tage: Die Einführungsvorträge kommen von angehenden Musikwissenschaftlern der TUD

Michael Ernst

Die Internationalen Schostakowitsch-Tage Gohrisch in der Sächsischen Schweiz gehen in ihr siebentes Jahr und dürfen sich erneut auf die Mithilfe von Studiosi der TU Dresden verlassen. Angehende Musikwissenschaftler der Philosophischen Fakultät werden zu sämtlichen Konzerten kostenlose Einführungsvorträge halten. Damit wird eine noch reichlich junge, aber höchst informative und vom Publikum bestens angenommene Tradition fortgesetzt.

Dank der engen Vernetzung von Dr. Wolfgang Mende mit den Initiatoren dieses weltweit einzigen Festivals, in dem der Komponist Dmitri Schostakowitsch im Fokus steht, ist diese fruchtbare Zusammenarbeit zu einer bereits unverzichtbaren Säule dieses 2010 gegründeten Musikfestes geworden. Als Fernziel ist längst die Gestaltung eines kleinen Schostakowitsch-Museums in Gohrisch ins Auge gefasst. Auch daran arbeiten Dr. Mende und seine universitären Zöglinge mit, erarbeiten Ideen für die Ausgestaltung sowie für Publikumsinformationen mit Hilfe von Audiogides.

Mit dem soeben vorgestellten Programm des aktuellen Jahrgangs werden neben wichtigen Konstanten wiederum einige Novitäten aufgerufen. So wird es erstmals ein Nacht- und ein Wanderkonzert geben, um Ort und Umgebung mit Musik zu erfüllen – und generell wird es für Studenten, Schüler und Aus-



Dmitri Schostakowitsch.

Foto: Archiv Ernst

zubildende besonders günstig, bei den hochkarätig besetzten Konzerten in Gohrisch mit dabei zu sein. Denn von nun an ist man bereits mit zehn Euro dabei, wenn rechtzeitig geordert wird.

Fortgesetzt wird das dramaturgische Konzept, neben der Musik von Dmitri Schostakowitsch, der sich 1960 und 1972 in Gohrisch aufhielt und hier bei seinem ersten Besuch das ebenso großartige wie ergreifende 8. Streichquartett c-Moll op. 110 komponierte, auch wichtige Brückenschläge zu wagen. In den vergangenen Jahren erklangen Kompositionen von Benjamin Britten, Sofia Gubaidulina, Krzysztof Meyer, Arvo Pärt und Vsevolod Zaderatsky – diesmal wird es die Musik Ludwig van Beethovens

und von Hanns Eisler sein, in der Schostakowitschs Schaffen eingebettet ist.

Die Gründe dafür sind plausibel: Beethoven war zeitlebens eine wichtige Bezugsperson für Schostakowitsch, sowohl musikalisch strukturell als auch vom humanistischen Anspruch der künstlerischen Tätigkeit her. Und Hanns Eisler, der in seinem vielfältigen Œuvre noch immer der Entdeckung harret und gewiss einige Überraschungen bereithalten wird, er litt ähnlich wie der russisch-sowjetische Künstler unter dem Widerspruch von politischen Idealen und tatsächlicher Umsetzung in diktatorischen Regimes. Höchste Zeit also, den Fakt, dass Eisler weit mehr als nur der Schöpfer der DDR-Nationalhym-

ne gewesen ist, einem breiteren Publikum zu vermitteln.

Die 7. Internationalen Schostakowitsch-Tage haben ihre Schatten übrigens längst vorausgeworfen. Erst vor Kurzem nahm die russische Dirigentenlegende Gennadi Roschdestwensky in Gohrisch den Internationalen Schostakowitsch-Preis entgegen – in würdiger Nachfolge von Rudolf Barschai, Kurt Sanderling, Michail Jurowski, Natalia Gutman, Gidon Kremer sowie dem Borodin Quartett – und plauderte bei der Gelegenheit über seine Zusammenarbeit mit Dmitri Dmitrijewitsch; im kommenden Jahr wird der Preisträger in der Semperoper ein Sonderkonzert zur Eröffnung der 8. Schostakowitsch-Tage dirigieren, ein Novum, das ab 2017 fester Bestandteil des Festivals werden soll. Bereits seit Längerem im Handel ist die CD der Pianistin Anna Vinnitskaya, die bereits vor zwei Jahren in Gohrisch gastierte und in diesem Sommer erneut mit dabei sein wird. Sie hatte seinerzeit mit der Kremerata Baltica und Bläsern der Sächsischen Staatskapelle Schostakowitschs Klavierkonzerte interpretiert, deren Aufnahme wenig später in der Dresdner Musikhochschule entstand. Diese CD ist ebenso empfehlenswert wie ein Besuch der Schostakowitsch-Tage in Gohrisch.

»7. Internationale Schostakowitsch-Tage Gohrisch, 24. bis 26. Juni 2016
www.schostakowitsch-tage.de

W.I.R.-Exposition wird thematisch abgerundet

Im Rahmen der Ausstellung »World – Identity – Relations« in der ALTANA-Galerie finden interessante Veranstaltungen statt

Im Rahmen der Ausstellung »World – Identity – Relations« in der ALTANA-Galerie (Görge-Bau, Helmholtzstraße 9) finden folgende Veranstaltungen statt:

Mittwoch, 11. Mai 2016, 17 Uhr:

»Schnitzeljagd durch die Wissenschaftler der Welt« für Kinder von 8 bis 11 Jahren – in Kooperation mit dem »Junior doktor«.

Sonntag, 22. Mai 2016, 10 bis 18 Uhr:

Internationaler Museumstag unter dem Motto »Museen in der Kulturlandschaft«, Startveranstaltung der Campus-Lotsen mit studentischen Führungen über den Campus; 14 Uhr führen die beiden Kuratorinnen durch die Ausstellung. **Mittwoch, 25. Mai 2016, 19 Uhr:** Vortrag »Darf ich neben dem Com-

puter putzen? Oder von der Illusion der wissenschaftlichen Chancengleichheit« von Dr. Galina Putjata, Wilhelms-Universität Münster.

Sonnabend, 28. Mai 2016, Uni-Tag, 11 Uhr:

»Kunst auf dem Campus«-Führung in Englisch, Farsi und Arabisch mit anschließendem Besuch der Sonderausstellung; Treffpunkt: SLUB, Foyer.

14 bis 15 Uhr:

Internationale Wissenschaftler der TU Dresden und der Institute von DRESDEN-concept berichten in Kurzvorträgen von ihrer Forschung und erzählen von ihrer alten und neuen Heimat.

Dienstag, 31. Mai 2016, 20 Uhr:

Science Café. Thema »Bildwerdung«. –red

Und alles wegen der WG?

Zugesehen: Der Däne Thomas Vinterberg reflektiert in »Die Kommune« auch eigenes Erleben

Andreas Körner

Sie will sich verändern und er erbt das Haus. Er ist knapp über 50 und Architekt, sie knapp über 40 und Ansagerin beim Fernsehen. Anna strahlt und Erik zaudert. Sie werden es tun, werden sich nicht zum Verkauf des Erb-Guts entscheiden, Millionen machen und so tun, als sei nichts passiert. Sie werden in dieser 450-Quadratmeter-Villa am grünen Rand der Welt von Kopenhagen »Die Kommune« ins Leben rufen. Beiläufig verraten Fernsehbilder, der Vietnamkrieg sei vorbei. Es ist die Mitte der siebziger Jahre. Vergangenes Jahrhundert.

Die Kommune ist eher eine WG. Die gängigen Vorstellungen von studentisch-deutschen Protest-Kommunarden à la Rainer Langhans & Uschi Obermayer, als Bilder noch riechen konnten, sollte man schnell vergessen. Diese däni-

schen Freunde und Fremden, die nach und nach zu Erik, Anna und ihrer Tochter stoßen, erinnern nur vage daran: Ein Pärchen mit neunjährigem Sohn, drei Singles. Hauptsache Wollpullover! Ein Nacktbad im Meer, Rotwein intravenös und zarte Rangeleien wegen der Bierlisten bestimmen die Gemeinschaft. Politische Diskussionen? Fehlannonce! In offenen Tischrunden fragt man sich höflich, wie es jedem gehe. Meistens geht es gut, und wer sich enthalten will, sagt »Bumm!«

Mit Erik wolle sie Großes erschaffen, sagt Anna. Sie will diese Ehe, diese Familie mit der 14-jährigen Freja. Vor allem aber will sie dieses neue Wohnen. Den Hauch Langeweile, den sie zuvor spürte, lässt Anna auf diese Weise vorbeiziehen. Und Erik? Fügt sich, versucht Bestes, doch im Innern fühlt er Unbehagen. Er hat zwar die Eigentumsrechte komplett an alle Bewohner abgetreten,



Szene aus »Die Kommune«. Foto: Prokino

sieht sein Elternhaus aber insgeheim noch immer als seins. Es gärt in ihm. Und wird kochen.

Aus Eriks Institutsaffäre mit Emma wird mehr. Die schöne Studentin wird zur zweiten Liebe – und zieht zu ihm. Spätestens hier trifft auch Thomas Vinterberg eine Entscheidung: Er übergibt seinen Film offen an Anna und damit

an die wundervolle Trine Dyrholm (Silberner Berlinale-Bär!), achtet nur noch darauf, dass Darsteller und Charaktere um sie herum nicht aus der Handlung fallen. Anna ist eine Botschafterin des Familienfriedens. Sie lässt Emma zu, erträgt weidwunde Schmerzen, bekämpft sie mit Riesling, hört auf die Geräusche im Raum nebenan und in sich hinein. Sie tickt wie ein Uhrwerk mit Dynamitrollchen. Wann ist es fünf vor, wann um, was kommt danach?

Regisseur Thomas Vinterberg (»Das Fest«) hat im Alter von sieben bis 19 Jahren selbst in einer Kommune gelebt. Es sei eine Zeit »der goldenen Erinnerungen und absurden Momente« gewesen. Kein Grund aber, diese Erlebnisse eins zu eins zu übersetzen.

»Die Kommune« läuft im Programm kino Ost und in der Schauburg.